Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 8. September 1932 — Nummer 211

Die AfA-Gewerkschaften gegen das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Der reaktionäre Wirtschaftskurs

Nach eingehender Beratung hat der AfA-Bundesvorstand in seiner Sitzung am 6. September 1932 zu den wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mit folgender

Entschließung

Stellung genommen:

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung widerspricht grundsätzlich dem Verlangen der Gewerkschaften nach einem Umbau der Wirtschaft und ausreichender öffentlicher Arbeitsbeschaffung. Es steht aber auch durchaus im Gegensatz zu der zuletzt vom Reichspräsidenten auf das Telegramm der Gewerkschaften abgegebenen Erkläreung, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibt."

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeitnehmer wird durch diese Notverordnung nicht gesichert, sondern unerträglich geschmälert, der soziale Gedanke nicht gewahrt, sondern alle sozialpolitischen Errungenschaften der letzten 14 Jahre aufs schwerste gefährdet.

Es ist mit den Grundsätzen der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen, wenn sich die Reichsregierung unter Berufung auf den Artikel 48 die Vollmacht geben läßt, alle verbürgten Rechte der Arbeitnehmer in Sozialversicherung und Arbeitsrecht, in Fürsorge für Arbeitslose und Kriegshinterbliebene zu ändern oder aufzuheben. Zwar erklärt die Reichsregierung, das Tarifrecht grundsätzlich aufrecherhalten zu wollen, tatsächlich aber wird die Unabdingbarkeit der Tarifverträge durch Ausnahmebestimmungen aufgehoben. Zwar erklärt die Reichsregierung, die Deflationspolitik nicht mehr fortsetzen zu wollen, tatsächlich aber wird durch den Lohn- und Sozialabbau die Massenkaufkraft weiter gedrosselt.

Der Versuch der Reichsregierung, die Wirtschaftskrisis durch Steuergeschenke an die Arbeitgeber und durch Lohnabbau bei den Arbeitnehmern zu überwinden, muß daher auf den schärfsten Widerstand der Gewerkschaften stoßen. Das Experiment mit den Steueranrechnungsscheinen ist nicht ohne Gefahr für Währung und Finanzen. In einem Augenblick, in dem der öffentliche Haushalt noch nicht ausgeglichen ist, werden für die Unternehmer die Steuern im voraus gesenkt. Statt der Finanzierung eines ausreichenden Arbeitsbeschaffungsprogramms werden Milliarden aus öffentlichen Mitteln zur Entlastung der privaten Unternehmen eingesetzt. Vergeblich warten Erwerbslose und Sozialrentner auf eine Tat der Regierung, die das ihnen durch die Juninotverordnung zugefügte Unrecht wieder gut macht. Vergeblich warten alle Angestellten und Arbeiter auf eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung auf gesetzlicher Grundlage. Dieses Programm bürdet in einseitiger Weise alle Opfer den Angestellten und Arbeitern auf in der Annahme, damit dem Privatkapitalismus wieder aufhelfen zu können. Zugleich aber treibt die Regierung eine Handelspolitik, die praktisch zur Abschnürung vom Weltmarkt führt, und eine Lohnpolitik, die eine neue starke Schrumpfung des inneren Marktes zum Gefolge haben muß.

Angesichts dieser wirtschaftlichen Tatsachen und angesichts der herrschenden innerpolitischen Unruhe, die durch solche Maßnahmen noch verschärft wird, bedeutet die Verordnung ein Experiment ohne Gewähr dafür, daß Deutschland an einer möglichen Belebung der Weltwirtschaft teilnimmt.

Die Gewerkschaften fordern von den Parteien, die sich im Wahlkampf für die Arbeitsbeschaffung und gegen den Lohnabbau, für die öffentliche Kontrolle der Wirtschaft gegen die Zerstörung der sozialen Rechte eingesetzt haben, daß sie ihre Mehrheit im Reichstag benutzen, die Regierung zur Aufhebung dieser Notverordnung zu zwingen.

Vor dem Seeamt:

Strandung des „Nordkaps" bei Brodten

Am 1. September gegen 3 Uhr morgens strandete der der Norddeutschen Reederei gehörige Dampfer „Nordkap", der sich auf einer Reise von Stockholm nach Schlutup befand. Gegen Mitternacht war der Kapitän des Schiffes von dem Steuermann abgelöst worden. Der Steuermann, der schon seit zehn Jahren auf dem Dampfer ist, und der die Verhältnisse genau kannte, sollte so fahren, daß er gegen 9 Uhr in Travemünde sein sollte. Der Steuermann, der sich in den Seekarten versehen hatte, verschätzte sich in der Entfernung. Er glaubte sich rund zehn Seemeilen weiter entfernt, als er in Wirklichkeit war. Er übersah sowohl den Feuerschein von Schwanensee als auch von Travemünde. Der Dampfer fuhr also mit unvermin-derter Fahrt weiter. Gegen 3 Uhr morgens geriet er plötzlich auf Strand. Der Steuermann hatte nicht Kurs auf Travemünde, sondern auf Hermannshöhe gehalten.

Dank richtigen Manöverierens gelang es, das Schiff wieder los zu bekommen. Die „Nordkap" wurde nach Travemünde abgeschleppt. Nennenswerter Schaden entstand nicht.

Das Seeamt — Vorsitz Landgerichtsdirektor Dr. Schrader — schloß sich den Ausführungen des Reichskommissars Kühne an. Der Spruch lautete: Die Strandung ist auf ein Versehen des Steuermanns zurückzuführen. Es ist nahezu unverständlich, daß er sich beim Absetzen der Karte verschätzt hat. —e.

Beim Fliegeralarm

Travemünder Flugzeug verunglückt

Notlandung in der Ostsee

Bei den gestern in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Lübeck durchgeführten Flug-Melde- und Warnübungen mußte der Travemünder Flieger Hagen in der Ostsee eine Notlandung vornehmen, nachdem er über Eckernförde eine Uebung durchgeführt hatte. Das Flugzeug wurde von einem Schlepper nach Kiel gebracht und liegt jetzt im Kieler Marine-Arsenal. Der Flieger blieb bei dem Unfall unverletzt; das Flugzeug wurde beschädigt.

Kücknitz

Am Sonntag, dem 11. September marschieren in Kücknitz die Spielleute der Arbeiterturner auf. Darunter werden auch die Knabenspielleute sein. Insgesamt werden zirka 175 Spielleute von 3½ bis 4½ Uhr ein Platzkonzert auf dem Kirchplatz geben. Zu Gehör bringen die Spielleute Hörner- und Fanfarenmärsche; auch die jüngsten werden ihr Können beweisen, so daß mit einem flotten Konzert zu rechnen ist. Die Spielleute rufen die Kücknitzer Arbeiterschaft auf, sich die Leistungen der Spielleute am Sonntag einmal anzuhören.

Moisling

Schwindelmeier kommt!

Am nächsten Sonnabend, dem 17. September kommt Schwindelmeier persönlich nach Moisling. Alle Freunde ungetrübter Heiterkeit werden gebeten, abends 8 Uhr ins Kaffeehaus zu kommen. Eintritt nur 20 Pfennig. Schwindelmeier ist ein toller Schwank; die Titelrolle spielt Lope, der den Moislingern kein Unbekannter mehr ist. Deshalb Parole für den nächsten Sonnabend: Auf nach Schwindelmeier! Anschließend wird getanzt.

Saatenstand und Ernteschätzung

im lübeckischen Staatsgebiet zu Anfang September 1932

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Für den Saatenstand im Lübeckischen Staatsgebiet hat das Statistische Landesamt nach den Meldungen der Staatenstandsberichterstatter für Anfang September folgende Noten berechnet, wobei Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel und Nr. 4 gering bedeutet:

	1. 9. 32:	1. 8. 32:	1. 9. 31:
Spätkartoffeln	2,9	3,0	3,0
Runkelrüben	2,7	3,0	3,0
Klee	3,0	3,3	2,3
Wiesen	3,1	3,5	3,0

Während des Monats August herrschte vorwiegend trockene hochsommerliche Witterung, die nur durch einige Gewitterschauer unterbrochen wurde, so daß die Ernte in gutem Zustand geborgen werden konnte. Die von den Saatenstandsberichterstattern vorgeschätzten Ernteerträge fielen daher noch günstiger aus als im Vormonat und lassen auf eine gute Ernte schließen. Im Durchschnitt entfallen auf 1 ha Anbaufläche folgende Erträge:

	Sept. 32:	Endgültige Ernteermittlung Nov. 31:
Winterroggen	20,0	15,1
Sommerroggen	10,7	10,0
Winterweizen	27,5	18,5
Sommerweizen	22,1	16,5
Wintergerste	25,5	18,5
Sommergerste	19,3	16,7
Hafer	21,0	16,3

Mit der Volkshochschule in Waldhusen. Als Auftakt zur Winterarbeit veranstaltete der Hörerausschuß der Volkshochschule einen Gemeinschaftsabend in Waldhusen, der überaus gut besucht war. Ein Beweis dafür, welch großes Interesse in weiten Kreisen der Bevölkerung für die Volkshochschule vorhanden ist. Trotz der Schwere der Zeit, trotz Beschränkung der Mittel gelang es, den Hörerstamm weiter auszubauen. Unser Freund Winter begrüßte die Erschienenen und sprach die Hoffnung aus, daß diese gemeinsame Zusammenkunft mit dazu beitragen möge, das Band zwischen der Mitgliedschaft und dem Lehrkörper noch fester zu gestalten. Im bunten Teile betätigten sich die beliebten Künstler des Stadttheaters Lilian Ellerbusch und Karl Köstler, die mit ihren Gesangseinlagen stürmischen Beifall ernteten. Mit zu dem Erfolg des Abends trug auch eine Aufführung der Laienspielschar der Volkshochschule bei. Wir halten uns aber auch verpflichtet, unseren Dank den zahlreichen Namenlosen auszusprechen, die durch ihre Kleinarbeit erst den glücklichen Verlauf des Abends ermöglichten. Bis in die mitternächtliche Stunde hinein blieben die Teilnehmer in schönster Harmonie versammelt. —e.

Sonntagsrückfahrkarten gelten bis Montags 12 Uhr. Wie die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft mitteilt, ist die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten bei allen deutschen Eisenbahnen mit sofortiger Wirkung verlängert worden. In Zukunft braucht man die Rückfahrt nicht mehr bis 9 Uhr vormittags, sondern erst bis 12 Uhr mittags anzutreten; falls man bei der Rückfahrt die Reise auf einem Zwischenbahnhof unterbrochen hat, muß man von dort spätestens mit den Zügen abfahren, die den Zielort der Sonntagsrückfahrkarte bis 12 Uhr mittags verlassen. Diese Maßnahme gilt vorerst bis zum 1. April 1933.

Konzert der Ordnungspolizei. Falls das Wetter nicht ungünstig ist, konzertiert heute ab 8 Uhr abends die Kapelle der Ordnungspolizei auf der Freilichtbühne. Der Eintrittspreis beträgt 20 Rpf., Unterstützungsempfänger zahlen gegen Ausweis 10 Rpf.

Zu der Werbeveranstaltung des Stadttheaters morgen Freitag im Kolosseum, bei der neben dem städtischen Orchester eine Reihe von neuengagierten Opernkräften mitwirkt, sind sämtliche Karten vergriffen. Die Leitung des Stadttheaters betrachtet diese Tatsache als erfreuliches Zeichen dafür, wie stark das Interesse der Lübecker Bevölkerung sich wieder erneut dem Theater zuwendet.

Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm. Die Temperaturen betrugen: Wasser 17½, Luft 15 Grad.

Die Ballettgruppe des Stadttheaters

kommt ins Gewerkschaftshaus zum **Bunten Werbe-Abend der Volksbühne** am 11. September, abds. 8 Uhr

Schadenfeuer in der Karpfenstraße. Heute Nacht 0.10 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Karpfenstraße 6 a gerufen. Dort brannte es in einer ausgebauten Dachkammer. Wegen der starken Verqualmung mußte ein Sauerstoffgerät eingesetzt werden; erst dann konnte das Feuer mit einer Schlauchleitung von der Motorspritze gelöscht werden. Es sind Einrichtungsgegenstände und ein Bett verbrannt. 1.15 Uhr konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Die Entstehungsursache ist vermutlich unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht.

Museum am Dom. (Vortragssaal). Sonntag, den 11. September, 11½ Uhr pünktlich: Prof. Dr. Hoffmann: Lichtbildervortrag zu Holzschnitten Klaus Wrage's, Dante, Göttliche Komödie 1. Teil: Inferno (Hölle). An den nächsten beiden Sonntagen werden das „Purgatorio" und das „Paradiso" folgen.

Gehaltszahlung. Den lübeckischen Gehalts- und Versorgungsempfängern werden, wie amtlich mitgeteilt wird, am 12. September 30 v. H. eines Monatsbezuges ausgezahlt werden.

Der neueste Justizskandal

Verteidiger kommunistischer Angeklagter zu Gefängnis verurteilt

Wegen zu scharfen Plädoyers

Braunschweig, 5. September

In Blankenburg am Harz ist vom Amtsgericht der Rechtsanwalt Frank aus Braunschweig, der vor dem gleichen Gericht kommunistische Angeklagte verteidigt hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung eines Verteidigers — wenn auch zunächst nur in der ersten Instanz durch das Schnellgericht —, erscheint als Angelegenheit von größter grundsätzlicher Bedeutung für die gesamte deutsche Rechtspflege.

Am Freitag hatte Frank in einem Verfahren fünf kommunistische Arbeiter zu verteidigen und, da er überzeugt war, daß die Polizeibeamten zu eifrig vorgegangen waren, griff er diese in seinem Plädoyer an. Schon am folgenden Tage war der Verteidiger selbst vom Schnellgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er, wie der Staatsanwalt Dr. Schulze aus Blankenburg behauptete, „nicht erweisbare Tatsachen verbreitet habe," indem er in einer Strafverhandlung erklärt habe, die Polizeibeamten Ridlewski und Dörmann hätten nicht zugeben können, zuerst auf Arbeiter eingeschlagen zu haben, denn das bedeute ihre Entlassung

Ridlewski habe Kallmeyer überhaupt nur festgenommen, weil dieser Kommunist gewesen sei; wäre er Nationalsozialist gewesen, so würde er nicht festgenommen worden sein. Eigentlich gehörten die Polizeibeamten auf die Anklagebank. Wohin sollte es kommen, wenn jeder Polizeibeamte beim geringsten Anlaß das Recht habe, einen Staatsbürger festzunehmen.

Rechtsanwalt Frank bestritt die Ausführungen des Staatsanwalts. Er habe z. B. gesagt, er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Staatsanwalt die beiden Polizeibeamten anklagen werde. Er sei nach wie vor der Meinung, daß die Verhaftung des Kallmeyer zu Unrecht erfolgt sei. Er könne nicht schweigen, weil das Prestige der Polizei gekränkt werde. Die Polizeibeamten hätten z. B. selbst in der Verhandlung sich geweigert, ihren Dienst zu tun, solange der Verteidiger noch im Saale sei.

Rechtsanwalt Frank hat gegen das Urteil des Schnellgerichts Berufung eingelegt. Seine Verteidigung hat der frühere Ministerpräsident von Braunschweig, Rechtsanwalt Jaspar, übernommen.

*

Dieses Urteil widerspricht der gesamten bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichts und aller obersten Landesgerichte. Jeden Tag kommt es vor, daß ein Strafverteidiger in Ausübung seines Berufs Belastungszeugen angreift, oder auf die Möglichkeit eines Meineides hinweist.

Noch niemals ist deshalb ein Verteidiger bestraft worden; denn er stand immer unter dem Schutz des § 186 (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Tatsächlich ist auch nicht einzusehen, wie ein Rechtsanwalt sonst seine Aufgabe erfüllen könnte.

Das alles galt bisher als so selbstverständlich, daß überhaupt nicht darüber diskutiert wurde. Mit einem Mal ist plötzlich alles anders.

„Zufällig" in einem Fall, wo der Angeklagte ein Kommunist und der Belastungszeuge ein Polizeibeamter ist. Nur ganz böse Menschen werden aus diesem „Zufall" den Schluß ziehen, daß ein Rechtsanwalt, der einen Kommunisten zu verteidigen wagt, schon deshalb mit einem Fuß im Gefängnis steht.

Denn bekanntlich sind bei uns alle Deutschen vor dem Gesetz gleich.

Und wer's nicht glaubt, der vergeht sich gegen mindestens drei Notverordnungen.

Heute

3. Distrikt. 20 Uhr, im Arbeitersportheim, Hundestraße. Es spricht Gen. Dr. Solmitz. Alles muß kommen.

Badewanne und Meeresstrand

Die Geschichte einer Reise / Von Ernst Haferichter

Der Magistratsassistent der städtischen Müllverwaltung, Peter Latschinger, sah über den Verhau seines Schreibtisches hinweg auf den Abreißkalender und riß in Gedanken Blatt um Blatt ab — bis der Tag des Urlaubsbeginns wie eine aufgerissene Wolke vor sein inneres Blickfeld trat.

Dazu legte er die Hand über seine Brusttasche, in der die Fahrkarte nach einem Nordseebad in Seidenpapier aufbewahrt war.

Augenblicklich schloß er die Augen und erlebte auch schon vorschußweise Meeresstrand, springende Wellen, butterigen Sand und salziges Wehen. Wogen rollten vom Unendlichen her übers Tintenfaß und Löschpapier an den Gummistempeln vorbei — und schlugen bis zur Höhe seines Papierkragens empor, als wollten sie seine Halsweite ablesen . . . .

Die erträumte Brandung donnerte als Gewitter eines Schmierentheaters durch die Wattepfropfen in seine zu groß angelegten Ohren und bald fühlte er sich wie die Arche nur von Flut umgeben.

Und trotzdem Latschinger auf seinem Drehstuhl saß und das nächste Wasser zehn Meter von ihm entfernt in der Waschschüssel ungefährlich eingedämmt lag, verfiel er plötzlich in krampfhafte Schwimmbewegungen, glaubte er Wasser zu schlucken und schlug in der Luft nach einer Schwimmweste herum. Denn obwohl in ihm eine Sehnsucht nach blauer Flut, Wellenschaum und wiegenden Wogen die Augen aufriß — so war er doch bis in die Wurzeln seiner letzten Herzfaser hinein überschwemmt mit einer vibrierenden Angst vor jeder Wasserfläche, die ihm zu nahe lag.

Als er sich vor einer Woche die Karte ans Meer löste, sah er in der Auslage des Reisebüros ein zweischotiges Dampfschiff aufgebaut, das, gesichert in einem Glaskasten, nach Brasilien fuhr.

Plakate mit Sonnenschein, Strandkörben, Ebbe und kniehohem Wellenschlag gaukelten ihm in papierener Zweidimensionalität ein gefahrloses Idyll vor, vor dem sich seine Seele beruhigt in den Klubsessel niederließ.

Jetzt aber, da Latschinger nur noch einige Tage von aller Wirklichkeit entfernt war, fuhr Angst und Schrecken mit D-Zügen in ihm hin und her.

Um sich nach und nach an die allernächste Umgebung von größeren Fluten zu gewöhnen, nahm er jeden Abend ein Wannenbad, das er sich zur Grenzenlosigkeit und Wildheit eines Meeres umdachte.

Drei Meter vor der Wanne blieb er stehen und sah sinnend in die gespielte Gefahr. Oben an der Dusche hatte er eine brennende Fahrradlampe befestigt, die ihm den Strand mit verführerischer Sonnenglut bronzieren sollte.

„Herrliches Badewetter heute . . .!" sprach er zu sich und imitierte dieses Knirschen des Sandes am Kokosläufer durch Kratzen mit der großen Zehe.

„Urlaub an der See. Viel Mut für einen Magistratsassistenten . . . In jeder Weise ein Ausbruch . . . Und nicht ohne Gefahren . . . Meer bleibt Meer!" Und Peter Latschinger stieg mit einem Fuß in die Badewanne, wie man sprichwörtlich schon mit einem Fuß im Grabe steht . . .

„Weiter . . . Der ganze Latschinger soll sich mit den Wogen vermählen . . . Hinaus in die Wellen . . . Tiefer und tiefer senkt sich der Meeresgrund . . . So — jetzt reicht mir die Flut bis an den Hals!" schrie er sich in einen Wagemut hinein, wozu er sich mehrende Tiefe durch Kniebeuge und endlich durch ausgestrecktes Liegen ersetzte.

Sah über die gekräuselte Wasserfläche hin, erblickte ein emailliertes fernes Ufer und lächelte, von der Einfachheit bezwungen, so klare Sicht nach England zu haben.

Nun setzte er, um in Wirklichkeit nicht durch fremde Einwirkungen verwirrt zu werden, auch Kähne und Dampfer aus Zeitungspapier aufs Wasser, plätscherte in den Wellen vor dem Bug und blies ihnen Böen ans Achterdeck.

Endlich versuchte ihn der Wahnwitz, einen regelrechten Sturm zu inszenieren. Mit dem Waschlappen verhing er die Fahrradlampe über sich, die Sonne verfinsterte sich, aschgrau lag die Flut vor ihm. Hierauf rieb er die Dusche auf und ein prasselnder Wassersturz peitschte die Wogen unter seinem Kinn hin und her.

Jetzt sank einer der Passagierdampfer vor seinen Augen in die Tiefe . . . Und der Magistratsassistenz Latschinger erlebte eine Panik an Bord, mit einem Schweißausbruch nach — und gebot dem Sturm mitleidüberwältigt Einhalt.

So hatte Latschinger eine Ahnung stürmenden Meeres in sich aufgenommen und er wußte nun, daß die See alle Schrecken für ihn verloren hatte.

Noch viermal wiederholte er vorbereitend dies Wannenbad mit seinen Stürmen und trat am fünften Tage, mit Milchschokolade auf der Zunge, die Urlausreise nach der Nordsee an . . . Hinter ihm verschwanden Schreibpult, Löschbügel und die Müllhaufen mit allen Konservenbüchsen, Küchenabfällen, Fleischtöpfen und Haarausfällen.

Als er den Spessart durchrollte, sah er zum erstenmal schon nach dem Meere zum Fenster hinaus.

Endlich . . . der Zug hielt, und draußen lag die Station des Seebades. Latschinger erwartete nun, daß die Flut bereits das Trittbrett bespüle, die Krabben ins Gepäcknetz emporkletterten und am Bahnhofplatz die ersten Ozeandampfer am Gehsteig anlegen würden. An einer Straßenkreuzung blieb er stehen, um nach dem Rauschen des nahen Meeres zu horchen. Aber nur das Quieken einer Trambahnkurve, der Patrouillengang eines Wachtmeisters und das Surren einer Nähmaschine drang in sein Ohr.

Des andern Morgens kaufte sich Latschinger eine Schwimmweste, einen Karton Toilettenseife und Hühneraugentinktur — und schritt, so ausgerüstet, dem Meere zu.

Da ging es Düne auf und Düne zu, Tümpel lagen zur Linken und zur Rechten, Watten glänzten in der Ferne.

Dann und wann sah er sich um, um einen Wegweiser mit der Aufschrift „Zum Meere — in fünf Minuten" zu erspähen.

Aber nichts als Deiche, Dünen und Gras . . . Er war an die See gereist, durch sechs Wannenbäder darauf vorbereitet — und sah keine Woge!

Da — er hörte es schon einige Zeit — kam ihm ein leises Rauschen entgegen, die Tümpel stiegen an — Bisher war um und um Ebbe gewesen, und jetzt kam von Norden her stückweise — die Flut — —

„Allmächtiger Gott . . .! Das Meer kommt mir entgegen!" schrie der Magistratsassistent der Müllverwaltung wie eine Dampfsirene, die den Feierabend auspfeift.

Daran hatte er nicht gedacht, denn in der Badewanne war das Meer zu allen Zeiten gleich groß, weit, nah und tief . . .

Er rannte, ließ die Stiefelabsätze im Dünensand zurück — es war, als würde er von tausend Polizeiwachtmeistern verfolgt.

Im Hotel „Zum Strandkorb" angelangt, fiel er, mit einem Zentner Angst beladen, auf die Personenwaage — und wunderte sich, daß das ganze Meer nicht mit ihm auf der Wiegeplatte stand.

„Wo zuerst kein Meer war, ist's plötzlich zu viel geworden. Und durch keine Multiplikation aller Badewannen der Welt hätte ich mir diesen Aufwand von Wasser vorstellen können . . .!" gestand er sich und bestellte beim Zimmermädchen ein Wannenbad mit Fichtennadelduft. Da lag er nun hundert Meter vom Meeresstrand entfernt in der Wanne, suchte sich dazu aus dem Konservationslexikon die Karte des Atlantischen Ozeans aus und hielt sie als Fortsetzung knapp über die Wellen seiner Wanne. Links und Rechts heftete er sich Künstlerpostkarten mit Damen im Trikot an die Emaillewand, wodurch er sich von badenden Schönen in seiner Kühnheit bewundert und auserwählt sah . . .

So ruderte er in die Panoramafortsetzung des Lexikons hinein, schwamm darin schon mitten im Weltenmeer —. Allmählich aber gemahnte ihn das Aroma der Fichtennadeln an seine südliche Heimat mit Tannenwäldern und Müllhaufen. Er stieg aus den Fluten, zahlte und fuhr mit dem nächsten Zug ab . . . Daheim soll er noch öfter in einer Badewanne die prickelnde Gefahr einer Meeresflut nacherlebt haben, auch ohne Urlaub.

Das Fünfmarkstück

Von Kurt Rudolf Neubert

Ich beobachtete die Szene vom Nebentisch aus. Der junge Mann tat mir aufrichtig leid, aber jene vage Empfindung: „Weiß man schließlich, wer . . . .?", die uns so oft an kleinen guten Taten hindert, hielt mich davon ab, für ihn Partei zu nehmen. Es ging um nichts mehr, um nichts weniger als um ein Fünfmarkstück.

Ein Fünfmarkstück.

Es lag schon eine Weile auf dem Tich, an dem die beiden Herren saßen und zahlen wollten. Der Ober war sehr beschäftigt und sagte immer: „Ich komme sofort!" Als er das Fünfmarkstück kassierte und im Begriff war, dem älteren Herren den Restbetrag herauszugeben, ließ sich der junge Mann sehr erstaunt, sehr verlegen, sehr verwirrt vernehmen: „Verzeihung, aber — das Fünfmarkstück gehört doch mir!"

Der ältere Herr sah ihn ebenso überrascht an. „Nanu? Ich habe doch . . . vorhin . . ."

„Verzeihung", wiederholte der junge Mann immer noch verlegen, „ich habe dieses Geldstück aus dieser Westentasche gezogen und es auf den Tisch gelegt."

„Da hört doch alles auf!" polterte der andere Herr los, „ich weiß, was ich weiß. Ich habe das Geldstück noch auf dem Bierunterfatz balanciert."

Dem Ober war diese Auseinandersetzung peinlich. Er wußte auch nicht, an wen er sich nun halten sollte. Hilfesuchend wandte er sich an mich, aber ich zuckte die Achseln. Ich hätte nichts gesehen.

„Können der Herr nicht . . . .?", flüsterte der Ober dem älteren Gast zu, der den Eindruck eines wohlhabenden Mannes machte.

„Aber ich denke gar nicht daran", fuhr der Herr auf, „mein gutes Recht . . . . mein gutes Geld . . . ."

„Erlauben Sie!" warf der andere wieder ein. Wir alle sahen jetzt auf den jungen Mann und machten die Entdeckung, daß er blaß, verlegen und offensichtlich mittellos war.

War unser Gefühl vielleicht im Anfang bei dem jungen Mann, so mußten wir uns bei näherer Betrachtung doch sagen, daß der ältere Herr im Recht zu sein schien. Er konnte jedenfalls keinen Grund haben, sich ein Fünfmarkstück aneignen zu wollen, das ihm nicht gehörte. Aber der junge, verlegene, blasse, offensichtlich mittellose Mann? Bedeuteten für ihn nicht fünf Mark, was für den anderen vielleicht fünfzig Mark waren? Konnte hier nicht . . .? Der Ober und ich stockten in unseren Gedankengängen, unsere Blicke fuhren auf den jungen Mann, der noch blasser, noch verlegener wurde, ja, konnte hier nicht eine Betrugsabsicht vorliegen?

Und wie um unsere Gedankengänge zu bestätigen, nahm der ältere Herr jetzt seine Brieftasche hervor: „Hier, bitte, sehen Sie: fünfzig, hundert, dreihundert Mark. Ein Scheck. Ich bin Besitzer einer Metallwarenfabrik. Welches Interesse könnte ich haben . . ." Er wies etwas verächtlich auf das Fünfmarkstück, „wenn es mir nicht tatsächlich gehörte . . . ."

„Gewiß!" pflichtete der Ober höflichst bei und wandte sich jetzt an den jungen Mann: „Sie zahlen einmal Rinderroulade, 1,10 Mark. Darf ich bitten?"

Der junge Mann holte ein paarmal tief Atem, dann sagte er: „Meine Herren, dieses Fünfmarkstück gehört tatsächlich mir. Ich habe überhaupt nur dieses Fünfmarkstück. Ich bin nicht Besitzer einer Metallwarenfabrik, sondern Student, Werksstudent. Mit diesen fünf Mark wollte ich noch drei Tage leben . . . ."

„Pech!", dachte ich in meiner Ecke. Mir schienen seine Erklärungen durchaus glaubhaft.

Der junge Mann saß nach seinen Worten unentschlossen da, als wollte er nun alles über sich ergehen lassen. Zahlen konnte er nicht. Das Fünfmarkstück lag noch immer umstritten auf dem Tisch. Der wohlhabende Herr, der sich vielleicht als das Opfer eines plumpen Tricks glaubte, machte der unentschiedenen Situation nun ein Ende, indem er sehr entschieden die Rückzahlung des Restbetrages forderte. Dem Ober blieb nichts anderes übrig, als seinen Wunsch zu erfüllen. Aergerlich über diesen Zwischenfall nahm sich der Herr noch eine Zigarre aus seinem Etui und ging, ohne den jungen Mann noch einmal anzusehen.

Der junge Mann saß auf seinem Stuhl, als wäre er dort mit Stricken gefesselt. Er hatte im Augenblick keine Worte, um sich aus seiner Erstarrung zu lösen. Vor einer Stunde war er mit ruhigen Schritten in dieses Lokal gekommen, das letzte Fünfmarkstück in der Tasche. Jetzt war er so etwas wie ein Zechpreller. Irgendein Mensch, der den Wahrheitsbeweis nur mit seiner wohlgefüllten Brieftasche antreten konnte, hatte ihn diesem Vorwurf ausgesetzt. Alle Indizien waren gegen den jungen Mann. Sein Alibi — die Brieftasche — war lückenhaft. Und so mußte er, Opfer eines verhängnisvollen Indizienbeweises, das Lokal als Schuldiggesprochener verlassen, nachdem ihm der Ober noch eine dreitägige Bewährungsfrist bewilligt hatte.

Nach einigen Minuten aber kam der wohlhabende Herr lebhaft gestikulierend in das Lokal zurück. Er hatte sein Fünfmarkstück in der Westentasche wiedergefunden. In Gedanken mußte er es, statt es auf dem Tisch liegen zu lassen, in die Tasche gesteckt haben. Inzwischen hatte der junge Mann sein letztes Fünfmarkstück gezogen. Eine Weile lag es auf dem Tisch, bis der Ober endlich kam . . .

Der Metallwarenfabrikant wollte alles wieder gutmachen. Er deponierte bei dem Kellner einen Zehnmarkschein für den Werksstudenten, der in drei Tagen wiederkommen wollte, um die Rinderroulade zu bezahlen.

„In drei Tagen . . . ." mußte ich denken und griff erschrocken nach meiner Brieftasche, als hätte man sie mir gestohlen, „in drei Tagen . . . ." Ich fühlte, in Erinnerungen, die ganze Trostlosigkeit dieser drei Tage . . . .

Auf der Straße sah ich mich öfter um, als hätte ich einen jungen Mann zu suchen. Einen blassen, verlegenen jungen Mann, der seit gestern nur eine Rinderroulade gegessen . . . . Einen Philosophiestudenten. Ein anderer hätte sein letztes Fünfmarkstück wohl heftiger verteidigt.

Straßenraub

Ein Geschehnis in drei Briefen

Von Michael Soschtschenko

Du glaubst, lieber Leser, daß das Leben so einfach ist! O nein! Laß Dir einmal die Geschichte des Büroangestellten Kostja Petschenkin erzählen:

Vor einem Jahr war es, gerade um diese Zeit, er ging etwas angeheitert nach Hause, als er plötzlich überfallen wurde. Man verprügelte ihn, nahm ihm seinen Mantel weg und ließ ihn dann laufen.

Du, naiver Leser, wirst sicher annehmen, daß Kostja Petschenkin jetzt in einem zerlumpten Sommermantel herumgeht — ohne Gummischuhe, und daß er sich aus diesem Grunde eine chronische Bronchitis geholt hat. — Dem ist aber nicht so.

Kostja Petschenkin ist ein heldenhafter Draufgänger. Er hat einen neuen Wintermantel mit Biberkragen, neue Gummischuhe und sogar ein neues gestreiftes Halstuch. Er spricht sehr gern — und nicht ohne Stolz — über sein nächtliches Abenteuer.

Man erzählt sich sogar, daß Kostja Petschenkin vor kurzer Zeit Fräulein Lidotschka Lytkina geheiratet hat und daß diese Tatsache mit der nächtlichen Geschichte in Verbindung steht.

Wie konnte dieser Kostja es bloß fertig bringen, sich so emporzuschwingen? — wirst Du wohl fragen, lieber Leser!

Ja, mein Lieber, — Kostja Petschenkin versteht eben zu leben — das ist die Sache.

Und hier der Beweis dafür.

Eingabe

Endesunterzeichneter, der in Ihrem Verwaltungsbüro tätig ist, erlaubt sich hierdurch, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen.

Als ich mich nach einem arbeitsreichen Tage auf dem Heimwege befand, wurde ich von einem gemeingefährlichen Kerl aufgehalten, der mich aufforderte, ihm meinen Wintermantel zu geben. Auf diese freche Zumutung antwortete ich, daß ich keine Staatsgelder bei mir habe, und daß ich auch lieber den Tod erleiden würde, als sie ihm auszuliefern, falls ich welche bei mir hätte.

Der durch meinen Widerstand in Wut geratene Verbrecher forderte mich nun zum zweitenmal auf, meinen einzigen Mantel auszuziehen. Ohne meine Ruhe zu verlieren, gab ich ihm meinen Mantel, blieb im leichten Anzug stehen und setzte mich so der dringenden Gefahr aus, mich zu erkälten und durch meine Erkrankung den Dienst zu vernachlässigen.

Darauf nahm mir der Verbrecher auch noch meine Gummischuhe aus der Staatsgummifabrik — gewissermaßen ein Bekleidungsstück — weg und flüchtete damit.

Jetzt lebe ich mit meiner hochbetagten Mutter vollkommen mittellos, und da ich den Herrgott für ein religiöses Vorurteil halte, dem ich nicht vertrauen kann, bitte ich ergebenst, mir aus der Staatskasse eine Unterstützung zu bewilligen, damit ich mir einen Wintermantel — sei es auch ohne Pelzkragen — kaufen kann.

Konstantin Petschenkin.

Der Brief an die Mutter

Liebe Mutter! Es ist entsetzlich, was hier in Petrograd alles passiert. — Im vergangenen Jahr hast Du mir geschrieben, daß Du krank bist — wie steht es jetzt mit Deiner Gesundheit?

Ich gratuliere Dir auch zu den vergangenen Feiertagen. Mir sind die Feiertage sehr schlecht bekommen. Als ich vom Dienst nach Hause ging, wurde ich von Verbrechern überfallen, die mich beraubten und bis zur Bewußtlosigkeit verprügelten. Einer der Kerle nahm mir meine Gummischuhe weg und schlug mir damit solange ins Gesicht, bis ich blutüberströmt zusammenbrach.

Da sitze ich nun — vollständig ohne Garderobe — und während ich auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit vertraue, bitte ich Dich, liebe Mutter, mir irgendwelche warme Wäsche, vielleicht auch Wollsocken zu schicken. Für die mir im vorigen Jahr gesandten Unterhosen danke ich Dir bestens.

Dein Sohn Konstantin Petschenkin.

Der Brief an die junge Dame

Guten Tag, liebe schöne Lidotschka!

Als ich gestern abend — nach den so schön mit ihnen verbrachten Stunden — auf dem Heimwege war, fiel plötzlich eine Räuberbande über mich her und forderte mich mit wildem Geschrei auf, meinen Mantel auszuziehen. Kalten Blutes nahm ich einen meiner Gummischuhe und schlug damit nach rechts und links um mich, so daß die Banditen panikartig die Flucht ergriffen.

Von der Anstrengung erhitzt, warf ich meinen Mantel ab und nahm die Verfolgung eines der Verbrecher auf. Es gelang ihm aber, in einer der Nebengassen zu entkommen.

Als ich zurückkam, war mein Pelzmantel bereits verschwunden. Der Mond schien, und das Thermometer zeigte 15 Grad Kälte. Ich stellte meinen Jakettkragen hoch, und während ich nach Hause lief, dankte ich dem Schicksal, daß Sie nicht in meiner Gesellschaft gewesen waren. Allerdings, ich hätte es wohl verstanden, Ihr Leben zu verteidigen. Liebe Lidotschka! Zurzeit bin ich also meiner Garderobe vollständig entblößt. Ich muß zu Hause sitzen und kann nicht ausgehen. Kommen Sie, meine Liebe, zu Ihrem bedauernswerten

Kostja Petschenkin.

*

Das ist alles, mein lieber Leser! Du wirst Dich wohl über Kostja Petschenkin empören? — Du sollst es nicht, laß schon! Ist Kostja Petschenkin nicht Repräsentant einer ganzen Generation, die sich überall zu helfen weiß?

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Donnerstag, 8. September 1932 | Nummer 211

Die AfA-Gewerkschaften gegen das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Der reaktionäre Wirtschaftskurs

Nach eingehender Beratung hat der AfA-Bundesvorstand in seiner Sitzung am 6. September 1932 zu den wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mit folgender

Entschließung

Stellung genommen:

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung widerspricht grundsätzlich dem Verlangen der Gewerkschaften nach einem Umbau der Wirtschaft und ausreichender öffentlicher Arbeitsbeschaffung. Es steht aber auch durchaus im Gegensatz zu der zuletzt vom Reichspräsidenten auf das Telegramm der Gewerkschaften abgegebenen Erkläreung, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibt."

Die Lebenshaltung der deutschen Arbeitnehmer wird durch diese Notverordnung nicht gesichert, sondern unerträglich geschmälert, der soziale Gedanke nicht gewahrt, sondern alle sozialpolitischen Errungenschaften der letzten 14 Jahre aufs schwerste gefährdet.

Es ist mit den Grundsätzen der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen, wenn sich die Reichsregierung unter Berufung auf den Artikel 48 die Vollmacht geben läßt, alle verbürgten Rechte der Arbeitnehmer in Sozialversicherung und Arbeitsrecht, in Fürsorge für Arbeitslose und Kriegshinterbliebene zu ändern oder aufzuheben. Zwar erklärt die Reichsregierung, das Tarifrecht grundsätzlich aufrecherhalten zu wollen, tatsächlich aber wird die Unabdingbarkeit der Tarifverträge durch Ausnahmebestimmungen aufgehoben. Zwar erklärt die Reichsregierung, die Deflationspolitik nicht mehr fortsetzen zu wollen, tatsächlich aber wird durch den Lohn- und Sozialabbau die Massenkaufkraft weiter gedrosselt.

Der Versuch der Reichsregierung, die Wirtschaftskrisis durch Steuergeschenke an die Arbeitgeber und durch Lohnabbau bei den Arbeitnehmern zu überwinden, muß daher auf den schärfsten Widerstand der Gewerkschaften stoßen. Das Experiment mit den Steueranrechnungsscheinen ist nicht ohne Gefahr für Währung und Finanzen. In einem Augenblick, in dem der öffentliche Haushalt noch nicht ausgeglichen ist, werden für die Unternehmer die Steuern im voraus gesenkt. Statt der Finanzierung eines ausreichenden Arbeitsbeschaffungsprogramms werden Milliarden aus öffentlichen Mitteln zur Entlastung der privaten Unternehmen eingesetzt. Vergeblich warten Erwerbslose und Sozialrentner auf eine Tat der Regierung, die das ihnen durch die Juninotverordnung zugefügte Unrecht wieder gut macht. Vergeblich warten alle Angestellten und Arbeiter auf eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung auf gesetzlicher Grundlage. Dieses Programm bürdet in einseitiger Weise alle Opfer den Angestellten und Arbeitern auf in der Annahme, damit dem Privatkapitalismus wieder aufhelfen zu können. Zugleich aber treibt die Regierung eine Handelspolitik, die praktisch zur Abschnürung vom Weltmarkt führt, und eine Lohnpolitik, die eine neue starke Schrumpfung des inneren Marktes zum Gefolge haben muß.

Angesichts dieser wirtschaftlichen Tatsachen und angesichts der herrschenden innerpolitischen Unruhe, die durch solche Maßnahmen noch verschärft wird, bedeutet die Verordnung ein Experiment ohne Gewähr dafür, daß Deutschland an einer möglichen Belebung der Weltwirtschaft teilnimmt.

Die Gewerkschaften fordern von den Parteien, die sich im Wahlkampf für die Arbeitsbeschaffung und gegen den Lohnabbau, für die öffentliche Kontrolle der Wirtschaft gegen die Zerstörung der sozialen Rechte eingesetzt haben, daß sie ihre Mehrheit im Reichstag benutzen, die Regierung zur Aufhebung dieser Notverordnung zu zwingen.

Vor dem Seeamt:

Strandung des „Nordkaps" bei Brodten

Am 1. September gegen 3 Uhr morgens strandete der der Norddeutschen Reederei gehörige Dampfer „Nordkap", der sich auf einer Reise von Stockholm nach Schlutup befand. Gegen Mitternacht war der Kapitän des Schiffes von dem Steuermann abgelöst worden. Der Steuermann, der schon seit zehn Jahren auf dem Dampfer ist, und der die Verhältnisse genau kannte, sollte so fahren, daß er gegen 9 Uhr in Travemünde sein sollte. Der Steuermann, der sich in den Seekarten versehen hatte, verschätzte sich in der Entfernung. Er glaubte sich rund zehn Seemeilen weiter entfernt, als er in Wirklichkeit war. Er übersah sowohl den Feuerschein von Schwanensee als auch von Travemünde. Der Dampfer fuhr also mit unverminderter Fahrt weiter. Gegen 3 Uhr morgens geriet er plötzlich auf Strand. Der Steuermann hatte nicht Kurs auf Travemünde, sondern auf Hermannshöhe gehalten.

Dank richtigen Manöverierens gelang es, das Schiff wieder los zu bekommen. Die „Nordkap" wurde nach Travemünde abgeschleppt. Nennenswerter Schaden entstand nicht.

Das Seeamt — Vorsitz Landgerichtsdirektor Dr. Schrader — schloß sich den Ausführungen des Reichskommissars Kühne an. Der Spruch lautete: Die Strandung ist auf ein Versehen des Steuermanns zurückzuführen. Es ist nahezu unverständlich, daß er sich beim Absetzen der Karte verschätzt hat. B—e.

Beim Fliegeralarm

Travemünder Flugzeug verunglückt

Notlandung in der Ostsee

Bei den gestern in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Lübeck durchgeführten Flug-Melde- und Warnübungen mußte der Travemünder Flieger Hagen in der Ostsee eine Notlandung vornehmen, nachdem er über Eckernförde eine Uebung durchgeführt hatte. Das Flugzeug wurde von einem Schlepper nach Kiel gebracht und liegt jetzt im Kieler Marine-Arsenal. Der Flieger blieb bei dem Unfall unverletzt; das Flugzeug wurde beschädigt.

Kücknitz

Am Sonntag, dem 11. September marschieren in Kücknitz die Spielleute der Arbeiterturner auf. Darunter werden auch die Knabenspielleute sein. Insgesamt werden zirka 175 Spielleute von 3½ bis 4½ Uhr ein Platzkonzert auf dem Kirchplatz geben. Zu Gehör bringen die Spielleute Hörner- und Fanfarenmärsche; auch die jüngsten werden ihr Können beweisen, so daß mit einem flotten Konzert zu rechnen ist. Die Spielleute rufen die Kücknitzer Arbeiterschaft auf, sich die Leistungen der Spielleute am Sonntag einmal anzuhören.

Moisling

Schwindelmeier kommt!

Am nächsten Sonnabend, dem 17. September kommt Schwindelmeier persönlich nach Moisling. Alle Freunde ungetrübter Heiterkeit werden gebeten, abends 8 Uhr ins Kaffeehaus zu kommen. Eintritt nur 20 Pfennig. Schwindelmeier ist ein toller Schwank; die Titelrolle spielt Lope, der den Moislingern kein Unbekannter mehr ist. Deshalb Parole für den nächsten Sonnabend: Auf nach Schwindelmeier! Anschließend wird getanzt.

Saatenstand und Ernteschätzung

im lübeckischen Staatsgebiet zu Anfang September 1932

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Für den Saatenstand im Lübeckischen Staatsgebiet hat das Statistische Landesamt nach den Meldungen der Staatenstandsberichterstatter für Anfang September folgende Noten berechnet, wobei Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel und Nr. 4 gering bedeutet:

	1. 9. 32:	1. 8. 32:	1. 9. 31:
Spätkartoffeln	2,9	3,0	3,0
Runkelrüben	2,7	3,0	3,0
Klee	3,0	3,3	2,3
Wiesen	3,1	3,5	3,0

Während des Monats August herrschte vorwiegend trockene hochsommerliche Witterung, die nur durch einige Gewitterschauer unterbrochen wurde, so daß die Ernte in gutem Zustand geborgen werden konnte. Die von den Saatenstandsberichterstattern vorgeschätzten Ernteerträge fielen daher noch günstiger aus als im Vormonat und lassen auf eine gute Ernte schließen. Im Durchschnitt entfallen auf 1 ha Anbaufläche folgende Erträge:

	Sept. 32:	Endgültige Ernteermittlung Nov. 31:
Winterroggen	20,0	15,1
Sommerroggen	10,7	10,0
Winterweizen	27,5	18,5
Sommerweizen	22,1	16,5
Wintergerste	25,5	18,5
Sommergerste	19,3	16,7
Hafer	21,0	16,3

Mit der Volkshochschule in Waldhusen. Als Auftakt zur Winterarbeit veranstaltete der Hörerausschuß der Volkshochschule einen Gemeinschaftsabend in Waldhusen, der überaus gut besucht war. Ein Beweis dafür, welch großes Interesse in weiten Kreisen der Bevölkerung für die Volkshochschule vorhanden ist. Trotz der Schwere der Zeit, trotz Beschränkung der Mittel gelang es, den Hörerstamm weiter auszubauen. Unser Freund Winter begrüßte die Erschienenen und sprach die Hoffnung aus, daß diese gemeinsame Zusammenkunft mit dazu beitragen möge, das Band zwischen der Mitgliedschaft und dem Lehrkörper noch fester zu gestalten. Im bunten Teile betätigten sich die beliebten Künstler des Stadttheaters Lilian Ellerbusch und Karl Köstler, die mit ihren Gesangseinlagen stürmischen Beifall ernteten. Mit zu dem Erfolg des Abends trug auch eine Aufführung der Laienspielschar der Volkshochschule bei. Wir halten uns aber auch verpflichtet, unseren Dank den zahlreichen Namenlosen auszusprechen, die durch ihre Kleinarbeit erst den glücklichen Verlauf des Abends ermöglichten. Bis in die mitternächtliche Stunde hinein blieben die Teilnehmer in schönster Harmonie versammelt. — —e.

Sonntagsrückfahrkarten gelten bis Montags 12 Uhr. Wie die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft mitteilt, ist die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten bei allen deutschen Eisenbahnen mit sofortiger Wirkung verlängert worden. In Zukunft braucht man die Rückfahrt nicht mehr bis 9 Uhr vormittags, sondern erst bis 12 Uhr mittags anzutreten; falls man bei der Rückfahrt die Reise auf einem Zwischenbahnhof unterbrochen hat, muß man von dort spätestens mit den Zügen abfahren, die den Zielort der Sonntagsrückfahrkarte bis 12 Uhr mittags verlassen. Diese Maßnahme gilt vorerst bis zum 1. April 1933.

Konzert der Ordnungspolizei. Falls das Wetter nicht ungünstig ist, konzertiert heute ab 8 Uhr abends die Kapelle der Ordnungspolizei auf der Freilichtbühne. Der Eintrittspreis beträgt 20 Rpf., Unterstützungsempfänger zahlen gegen Ausweis 10 Rpf.

Zu der Werbeveranstaltung des Stadttheaters morgen Freitag im Kolosseum, bei der neben dem städtischen Orchester eine Reihe von neuengagierten Opernkräften mitwirkt, sind sämtliche Karten vergriffen. Die Leitung des Stadttheaters betrachtet diese Tatsache als erfreuliches Zeichen dafür, wie stark das Interesse der Lübecker Bevölkerung sich wieder erneut dem Theater zuwendet.

Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm. Die Temperaturen betrugen: Wasser 17½, Luft 15 Grad.

Die Ballettgruppe des Stadttheaters

kommt ins Gewerkschaftshaus zum **Bunten Werbe-Abend der Volksbühne** am 11. September, abds. 8 Uhr

Schadenfeuer in der Karpfenstraße. Heute Nacht 0.10 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Karpfenstraße 6a gerufen. Dort brannte es in einer ausgebauten Dachkammer. Wegen der starken Verqualmung mußte ein Sauerstoffgerät eingesetzt werden; erst dann konnte das Feuer mit einer Schlauchleitung von der Motorspritze gelöscht werden. Es sind Einrichtungsgegenstände und ein Bett verbrannt. 1.15 Uhr konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Die Entstehungsursache ist vermutlich unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht.

Museum am Dom. (Vortragssaal). Sonntag, den 11. September, 11½ Uhr pünktlich: Prof. Dr. Hoffmann: Lichtbildervortrag zu Holzschnitten Klaus Wrage's, Dante, Göttliche Komödie 1. Teil: Inferno (Hölle). An den nächsten beiden Sonntagen werden das „Purgatorio" und das „Paradiso" folgen.

Gehaltszahlung. Den lübeckischen Gehalts- und Versorgungsempfängern werden, wie amtlich mitgeteilt wird, am 12. September 30 v. H. eines Monatsbezuges ausgezahlt werden.

Der neueste Justizskandal

Verteidiger kommunistischer Angeklagter zu Gefängnis verurteilt

Wegen zu scharfen Plädoyers

Braunschweig, 5. September

In Blankenburg am Harz ist vom Amtsgericht der Rechtsanwalt Frank aus Braunschweig, der vor dem gleichen Gericht kommunistische Angeklagte verteidigt hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung eines Verteidigers — wenn auch zunächst nur in der ersten Instanz durch das Schnellgericht —, erscheint als Angelegenheit von größter grundsätzlicher Bedeutung für die gesamte deutsche Rechtspflege.

Am Freitag hatte Frank in einem Verfahren fünf kommunistische Arbeiter zu verteidigen und, da er überzeugt war, daß die Polizeibeamten zu eifrig vorgegangen waren, griff er diese in seinem Plädoyer an. Schon am folgenden Tage war der Verteidiger selbst vom Schnellgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er, wie der Staatsanwalt Dr. Schulze aus Blankenburg behauptete, „nicht erweisbare Tatsachen verbreitet habe," indem er in einer Strafverhandlung erklärt habe, die Polizeibeamten Ridlewski und Dörmann hätten nicht zugeben können, zuerst auf Arbeiter eingeschlagen zu haben, denn das bedeute ihre Entlassung

Ridlewski habe Kallmeyer überhaupt nur festgenommen, weil dieser Kommunist gewesen sei; wäre er Nationalsozialist gewesen, so würde er nicht festgenommen worden sein. Eigentlich gehörten die Polizeibeamten auf die Anklagebank. Wohin sollte es kommen, wenn jeder Polizeibeamte beim geringsten Anlaß das Recht habe, einen Staatsbürger festzunehmen.

Rechtsanwalt Frank bestritt die Ausführungen des Staatsanwalts. Er habe z. B. gesagt, er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Staatsanwalt die beiden Polizeibeamten anklagen werde. Er sei nach wie vor der Meinung, daß die Verhaftung des Kallmeyer zu Unrecht erfolgt sei. Er könne nicht schweigen, weil das Prestige der Polizei gekränkt werde. Die Polizeibeamten hätten z. B. selbst in der Verhandlung sich geweigert, ihren Dienst zu tun, solange der Verteidiger noch im Saale sei.

Rechtsanwalt Frank hat gegen das Urteil des Schnellgerichts Berufung eingelegt. Seine Verteidigung hat der frühere Ministerpräsident von Braunschweig, Rechtsanwalt Jaspar, übernommen.

*

Dieses Urteil widerspricht der gesamten bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichts und aller obersten Landesgerichte. Jeden Tag kommt es vor, daß ein Strafverteidiger in Ausübung seines Berufs Belastungszeugen angreift, oder auf die Möglichkeit eines Meineides hinweist.

Noch niemals ist deshalb ein Verteidiger bestraft worden; denn er stand immer unter dem Schutz des § 186 (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Tatsächlich ist auch nicht einzusehen, wie ein Rechtsanwalt sonst seine Aufgabe erfüllen könnte.

Das alles galt bisher als so selbstverständlich, daß überhaupt nicht darüber diskutiert wurde. Mit einem Mal ist plötzlich alles anders.

„Zufällig" in einem Fall, wo der Angeklagte ein Kommunist und der Belastungszeuge ein Polizeibeamter ist. Nur ganz böse Menschen werden aus diesem „Zufall" den Schluß ziehen, daß ein Rechtsanwalt, der einen Kommunisten zu verteidigen wagt, schon deshalb mit einem Fuß im Gefängnis steht.

Denn bekanntlich sind bei uns alle Deutschen vor dem Gesetz gleich.

Und wer's nicht glaubt, der vergeht sich gegen mindestens drei Notverordnungen.

Heute

3. Distrikt. 20 Uhr, im Arbeitersportheim. Hundestraße. Es spricht Gen. Dr. Solmitz. Alles muß kommen.

Der Handel mit verbotenen Giften

Kokain!

Bühnenkünstler verfallen Betäubungsmitteln — Paris, die Stadt der Laster — Der Handel mit verbotenen Giften

In Lübeck sind vor einigen Tagen zwei Frauen verhaftet worden, die mit Rauschgiften gehandelt hatten. Ueber eines dieser Gifte und seine furchtbaren Folgen berichtet hier Ernst Dechert.

An Bord eines Dampfers wird ein junges Mädchen tot aufgefunden. Befund: sie hat eine zu starke Dosis eines Schlafmittels genommen. Vor zwei oder drei Jahren trat in einem Theater in Berlin eine höchst begabte Schauspielerin auf. Sie spielte in einem neuen Stück eine große Rolle, in der sie besonders den schaurigen Effekt einer Szene grausig herausgearbeitet hatte: wie sie einen Totenschädel in der Hand hielt und ihre Witzchen über diesen Schädel machte. Am Tage danach war diese hochbegabte Frau tot. Eine zu große Dosis Morphium. Und an das traurige Erlöschen und Ende der Maria Orska erinnern wir uns wohl alle noch. Sie war dem Kokain verfallen und nicht zu retten.

In London starb vor jetzt dreizehn Jahren die gefeierte Schauspielerin Billie Carleton unter ebenso schmerzlichen Umständen. Sie war gerade von einer schweren Influenza genesen und trat an einem Tage gleich in zwei Vorstellungen, am Nachmittag und am Abend, wieder auf. Nach der Vorstellung begab sie sich zu einem Wohltätigkeitsfest, wo sie die Ausgelassenste von allen war. Scharen von Bewunderern umdrängten sie. Am Nachmittag des nächsten Tages fand man sie tot in ihrem Bett. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß sie in früheren Jahren dem Opiumgenuß verfallen war, dies Laster aber besiegt hatte, und dann jedoch in neuerer Zeit zum Kokain und andern Betäubungs- und Anregungsmitteln zu greifen. Die Mittel waren ihr von einem Chinesen eingehändigt worden, der inzwischen England verlassen hat.

Eine eigentümlich tragische Geschichte war auch die der Frau Alma Betsera Steane. Der Mann ging nach Neuyork und ließ seine Frau in Montreal zurück. Hier lernte sie einen jungen Mann namens McDougald kennen. Seine Eltern waren gegen diese Verbindung und brachten den Sohn in einer Irrenanstalt unter, um ihn dem Einfluß der Frau zu entziehen, die nun alles daran setzte, ihn zu befreien. In einer Schachtel Pralinen schmuggelte sie eine Feile bei ihm ein, er durchfeilte die Gitterstäbe seines Fensters, wurde aber in dem Augenblick, als er fliehen wollte, von dem Wärter ertappt. Da versuchte die Frau mit einem Auto und mehreren bewaffneten Männern eine Entführung ins Werk zu setzen, hatte aber auch dabei keinen Erfolg. Inzwischen hatte sie ihre Scheidung von Haynes durchgesetzt, da aber ließ der junge Dougald sie im Stich, und mit der Zeit verfiel sie der Schwermut und machte wiederholt Selbstmordversuche. Schließlich heiratete sie einen Offizier namens Steane. Aber zwei Monate nach ihrer Verheiratung nahm sie sich das Leben. Die narkotischen Mittel, die sie seit ihrem unglücklichen Liebeserlebnis immer benutzte, hatten ihre Lebenskraft untergraben.

Auch in einem andern Fall, der kürzlich in London großes Aufsehen erregte, wurde bei der gerichtlichen Untersuchung festgestellt, daß das junge Mädchen, das in den Londoner Nachtklubs eine gewisse Rolle gespielt und niemals Spuren von Lebensüberdruß gezeigt hatte, nicht, wie man angenommen, ermordet wurde, sondern daß sie schon seit langem Kokainistin war und an dem Nachmittag des verhängnisvollen Tages, als man sie tot auffand, nur eine zu große Dosis des Giftes genommen hatte.

Besonders in Paris blüht der Handel mit den verbotenen Giften. In verschiedenen Verbrecherkneipen sind die Giftschmuggler ziemlich sicher anzutreffen, und die Polizei hat schon manchen guten Fang in letzter Zeit gemacht. Dennoch ist es sehr schwer, des ausgedehnten Schmuggels Herr zu werden, da er über sozusagen alle Länder verzweigt ist und in fast allen Großstädten seine Niederlassungen hat.

Kartoffel in Not?

Ein Feind im Anmarsch

Der Coloradokäfer 250 Kilometer vor der deutschen Grenze!

Französische Riesenverluste

Die Kartoffel, die Kost der breiten Masse ist ernsthaft bedroht, aber nicht etwa wie der Hering durch eine im Interesse bestimmter Kreise durchgeführte Zollverteuerung, sondern durch einen räuberischen Feind, der über den Ozean zu uns nach Europa kam und von der Küste des Atlantik aus einen siegreichen, unaufhaltsamen Vormarsch angetreten hat.

Die Kartoffel ist durch den Coloradokäfer gefährdet, der weite Teile Frankreichs heimsuchte und hier, genau so wie in vielen Landschaften Amerikas, den Kartoffelbau zum Erliegen brachte. Seit 1922 ist das in Miriaden auftretende Insekt, dessen Fruchtbarkeit phantastisch ist, von der Küste des Atlantik bis etwa 250 Kilometer westlich der deutschen Grenze vorgedrungen. Sein Auftreten hat nicht nur die französischen Bauern und Wissenschaftler, sondern auch das französische Parlament in reichem Maße beschäftigt, Gesetze wurden zu seiner Bekämpfung erlassen, Gift, Benzol, Schwefel und viele andere Mittel zu seiner Vernichtung verwendet.

Alles war vergeblich. Ein einziges Weibchen, das dem Sterben entgeht, hat in einem einzigen Sommer 50 Millionen Nachkömmlinge. Gegen diese Fruchtbarkeit versagten bisher auf einem Gebiet, das etwa ein Drittel ganz Frankreichs umfaßt, die menschlichen Kriegsmaßnahmen.

Ein großer Teil der französischen Kartoffelernte wurde seit Jahren vernichtet. Der Export von Agrarprodukten aus den befallenen Gebieten wurde unmöglich, denn kein Land will durch irgendwelche Produkte aus den Choloradokäfergebieten die Plage ins eigene Land bringen lassen. Der Verlust, den Frankreich jährlich durch den Coloradokäfer erleidet, wird auf eine Viertel-Milliarde Franken geschätzt. Darin sind alle Kosten, auch die Ausgaben für den Kampf gegen das gefräßige Insekt, sowie der Ausfall an Einnahmen enthalten.

Der Coloradokäfer wurde 1824 im Gebiet des Coloradoflusses entdeckt. Man hielt ihn für ein harmloses, besonders hübsches Tier. Man stellte fest, daß er sich von Nachtschattengewächsen nährte und schenkte ihm weiter keine besondere Aufmerksamkeit. Das wurde mit einem Schlage anders, als weite Landschaften mit Kartoffeln bebaut und auch im Gebiet des Coloradoflusses Kartoffelfelder angelegt wurden. Jetzt wurden für diesen Käfer auf künstliche Art geeignete Lebensbedingungen geschaffen. Der vergrößerte Nahrungsspielraum schuf eine geeignete Unterlage für die Existenz unzähliger Käfer, die früher aus Nahrungsmangel zugrundegegangen wären. Eine ungeheure Angriffswelle ergoß sich über die Kartoffeläcker Amerikas. In einem Zeitraum von rund 20 Jahren überwand der Käfer eine Entfernung von 2000 Kilometer. Der Kartoffelbau wurde unmöglich. Ganze Provinzen mußten sich in ihrer landwirtschaftlichen Produktion umstellen.

Der Atlantik bot dem weiteren Vordringen des Käfers zunächst ein Halt. Dann aber kamen einige Exemplare mit irgendwelchen Ausfuhrwaren über den Ozean als unerwünschte, blinde Passagiere hinüber.

Zum ersten Male stellte man den Käfer 1877 in Deutschland, in Mühlheim am Rhein und in Torgau auf begrenztem Gebiet fest. Durch rücksichtsloses Eingreifen gelang es, der Pest Herr zu werden.

Die befallenen Aecker wurden isoliert. Der Boden wurde mit Benzol getränkt. Ständigem Ueberwachen gelang es damals und auch später, als der Käfer 1887 nochmals in Torgau und 1914 in Stade entdeckt wurde, die Verbreitung zu verhindern. Als man aber 1922 in Frankreich das Auftreten des Käfers erkannte, waren bereits viele hundert Quadratkilometer befallen. Der Coloradokäfer hatte sich damit in Europa Heimatsrecht erworben. Alles Bekämpfen wurde erfolglos. Hätte man, so wie in Deutschland, den Käfer auf verhältnismäßig kleinen Gebieten isolieren können, dann wäre seine Vernichtung geglückt. Nun steht er dicht vor der deutschen Grenze.

Deutschland richtet sich darauf ein, den anmarschierenden Feind gebührend zu empfangen. Steckbrief: Der rotgelbe, etwa 1 Zentimeter lange Käfer hat auf seinem Halsschild 11 schwarze Punkte. Auf den hellgelben Flügeldecken sind 10 Längsstreifen zu sehen. Die Larven sind dunkelrot, die Puppen noch etwas dunkler. Das Auftreten des Insektes in Deutschland, das in Bälde zu erwarten ist, muß selbstverständlich sofort den Behörden gemeldet werden.

W. M.

39. Stiftungsfest

des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck

Sonntag, den 11. September. Sportplatz Lohmühle morgens **leichtathletische Vereinsmehrkampfmeisterschaften** des 3. Bezirks. Ab 3 Uhr Einzelkämpfe

Oktoberkursus in Prerow. Vom 1. bis 10. Oktober findet in dem Volkshochschulheim Prerow (Darß) unter Leitung von Dr. Fritz Klatt ein Kursus statt: „Was können wir heute noch glauben". Als Gastlehrer zu diesem Kursus ist Professor Kittel, Altona, gewonnen worden. Die Aussprache wird die Klärung einer Reihe heute schwankender Begriffe, die aus dem religiösen und weltanschaulichen Bereich stammen, herbeizuführen versuchen. Außer dieser Hauptarbeitsgemeinschaft, die am Nachmittag stattfindet, werden kleinere Uebungsgruppen am Vormittag gebildet werden. Die Tageskosten betragen 3,50 RM., wozu noch eine einmalige Einschreibgebühr von 5,— RM. hinzukommt. Nähere Auskunft erteilt das Büro des Volkshochschulheims Prerow (Darß), Regierungsbezirk Stralsund, gegen Einsendung des Rückportos.

Das Zigarettenbild

Das Rauchen von Zigarren und Zigaretten ist früher eine Privatangelegenheit der Raucher gewesen.

Und heutzutage — — —? Da ist der Kauf einer Zigarette eine Haupt- und Staatsaktion!

Das eigentliche Zigarettenbild aber ist eine ganz unpolitische Sensation geworden. Es beschäftigt die Kinder und die Alten. Wenn der Vater morgens zur Arbeit geht, hallt es hinter ihm her: „Bring mir doch ein Zigarettenbild mit vom Büro oder vom Betrieb!" Wenn er spät abends vom „Ausgang" nach Hause kommt, trompetet es aus dem Kinderzimmer: „Vati, hast du mir auch ein Zigarettenbild mitgebracht?"

Die Firmen haben sich das unterdessen zunutze gemacht. Die eine hat eine Serie von Automobilen, die andere von Flugzeugen, eine dritte von Filmsternen und eine vierte von Schönheitsköniginnen herausgebracht.

Diese Zigarettenbilder werden natürlich gehandelt. Denn selten hat ein fixer Junge die ganze Serie auf einen Hieb. Wo sich an der Straßenecke eine Kinderbörse für Zigarettenbilder auftut, bildet sich nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage der „Marktpreis" der besonders gefragten „Ware".

„Maxe, hast du kein Autobild, ich brauche noch einen Chrysler oder einen DKW — — —"

„Einen Chrysler, den kannst du haben. Aber ich brauche ein Fliegerbild, eine Heinkel?" — — — „Eine Heinkel. Du bist wohl meschugge? Die Heinkel, mit der der Flieger Morzik gewonnen hat, die kostet heute mindestens drei Autobilder, verstehst du mich?" — —

Drüben an der anderen Straßenecke werden Schönheitsköniginnen und Filmsterne gehandelt. Hier interessieren sich besonders die kleinen Mädels dafür.

„Mizzi, kannst du mir nicht eine Greta Garbo geben?"

„Nur wenn du mir einen Bruno Kastner gibst oder einen Willy Forst!"

Das Gespräch und das Geschäft mit den Zigarettenbildern springt hin und her. Eine Ablenkung für Junge und Alte in dieser miesen Zeit. Man verzichtet auf Aktien und Sparkassenbücher und stürzt sich mit wahrer Sammlerwut auf das Zigarettenbild. Darum ertönt morgens und abends immer wieder die Frage:

„Vati, wo ist das Zigarettenbild?"

P. P.

„Warum liegen Sie denn eigentlich verkehrt herum im Bett?"

„Ich hatte so große Hitze im Kopf und eiskalte Beine — da habe ich mich eben umgedreht."

Wandern:

Der Sport des Herbstes

Körperliche und seelische Erneuerung / Technik des Wanderns

Von Walter Sachse

Der Sommer neigt sich wieder einmal seinem Ende zu, und die kälteren und kürzeren Tage vertreiben alle die, die bisher Erholung in Sonne, Luft und Wasser gesucht haben von den Badeplätzen. Langsam wird es wieder Zeit, sich mit seiner Erholung auf die veränderte Jahreszeit umzustellen, denn das eine ist doch gewiß: die Kräfte, die im Sommer draußen gesammelt wurden, müssen erhalten bleiben und weiter gefördert werden. Und die Gesundheit, die in den Ferien erworben wurde, darf nun ohne neuen Zustrom nicht einfach im zermürbenden Berufsleben verbraucht werden.

Wer im Sommer einen Sport getrieben hat, der mit wenig oder gar keinen Unkosten verbunden war, möchte das auch in den Herbstmonaten fortsetzen. Da gibt es einen besonders geeigneten: Das Wandern. Das war überhaupt der Sport, den man trieb, als die heutige Sportbewegung noch nicht existierte, weil er zugleich das körperliche Bedürfnis der Erholung, Ausspannung und Bewegung befriedigte, und dabei auch die rein seelischen Momente nicht außer acht ließ. Wer wandert, bewegt sich zunächst einmal in der frischen Luft; den Nutzen davon hat die Atmung, die Lunge und das Blut, denen Sauerstoff in erhöhtem Maß zugeführt wird. Die Muskulatur, eingerostet durch langes Sitzen oder mechanische Arbeit, bekommt Bewegung in ungewohnter Richtung, dehnt und entspannt sich. Das Auge, das tagsüber auf graue Wände, auf das Werkzeug, auf eine ewig gleiche Umgebung fällt, schweift beglückt umher, es empfängt neue Eindrücke, es gewöhnt sich auf all die kleinen Vorgänge draußen in der Natur zu achten, die Aufmerksamkeit wird von den Sorgen des alltäglichen Geschäfts abgelenkt auf jene unvergänglichen kleinen Ereignisse der Tier- und Pflanzenwelt mit ihrer immerwährenden Erneuerung. Wer zudem Gelegenheit hat, seine Wanderung auf mehrere Tage auszudehnen, lernt eine neue Welt kennen, neue Landschaften, neue Menschen, er ist viel beglückter als der, der im Auto über die Landstraße rast und keinen Blick hat für das, was rechts und links von ihm vor sich geht.

Der eine wandert gerne allein, der andere in Gemeinschaft, und gerade ein Wandertag ist wie sonst kein geselliges Zusammensein geeignet, Menschen mit gleichen Ideen, mit gleichen Wünschen und gleicher Gesinnung einander näher zu bringen. Wer einmal mit der SAJ. auf Fahrt gewesen ist, weiß das zu schätzen.

Während für ein Bad im heißen Sommer die Schwimmhose als Ausrüstung genügt, bedarf es beim Wandern schon einiger Ueberlegung, damit nicht unvorhergesehene Zwischenfälle die Freude verderben. Zweckmäßige Kleidung, auf die man sich bei stets möglichen Temperaturschwankungen verlassen kann. Hier gibt es nur ein unbedingt zuverlässiges Bekleidungsmaterial, nämlich Wolle. Reine Wolle hat die Eigenschaft, bei Wärme und Kälte die Temperaturabgabe des Körpers so zu regulieren, daß keine Unterkühlung bzw. Ueberhitzung eintritt. Durch wollene Bekleidung ist auch der Hautatmung, die für unser Wohlbefinden so wichtig ist, freier Spielraum gelassen. Zudem können wollene Bekleidungsstücke bequem in Rucksäcken verpackt werden, ohne daß ihr Aussehen dadurch leidet.

Ein anderes wichtiges Kapitel sind die Füße. Man soll nur ungestopfte, möglichst wollene Strümpfe beim Wandern tragen und der Schuh muß dem Fuß bequemen Spielraum lassen. Allerdings nicht soviel, daß der Fuß in der Fußbekleidung rutscht und scheuert. Die Schuhe selbst müssen haltbar und weich sein. Daß man mit hohen Absätzen nicht wandern kann, versteht sich am Rande.

So wichtig wie die Kleidung ist für das gute Gelingen einer Wanderung auch die Ernährung. Vor allen Dingen sollte man so wenig wie möglich Wasser trinken, und die Stillung seines Durstes auf den Abend verschieben. Eine warme Mahlzeit am Tag genügt auf einer Wanderung vollkommen. Im übrigen sollte man, wenn sich Hungergefühl einstellt, ruhig eine Kleinigkeit essen und auch von den Gaben des Herbstes, von den Früchten, die man unterwegs findet, weitgehend Gebrauch machen. Abends sollte man mindestens zwei Stunden vor dem Schlafengehen gegessen haben.

Allein oder zu zweien wandern ist natürlich schön, wers aber vorzieht in gleichgesinnter Gesellschaft seine freie Zeit zu verbringen, der schließe sich am besten einer der Organisationen der Arbeiterbewegung an, die das Wandern pflegen.

SPORT AM SONNTAG

Sportplatz Riesebusch 15 Uhr: Schwartau — Kücknitz
Seeretz 15 Uhr: Seeretz — Moisling

Rund um den Erdball

Ums liebe Brot

Von Wilhelm Lennemann

Die Geschichte, von der ich erzählen will, spielte vor einigen Jahrzehnten in einer Zeit, da noch die Mühlen an den Dorfbächen klapperten und um die Wassergerechtsame oft ein erbitterter Kampf enbrannte. Da war auch ein Dorfmüller, der lebte mit seinem Nachbarn, dem Bauern Hünnes, in Fehde. Beide sahen einander nicht an. Die Feindschaft war ihnen von den Eltern vererbt worden und wurde darum heilig gehalten, und doch hätte wohl keiner von ihnen zu sagen gewußt, worin sie begründet war. Dennoch wurde sie gepflegt, wie sich das zwischen zwei hartnäckigen Bauern gehört. Nun lag die Mühle nicht unmittelbar am Bache, sondern wurde durch einen Graben gespeist, der in den Wiesen oberhalb des Mühlteiches abzweigte. Diese Wiesen gehörten dem Hünnes. Da schloß der Bauer, unter dem Vorgeben, seinen Wiesen würde sonst zuviel Wasser entzogen, das Schütt am Mühlengraben, so daß auch kein Tröpflein mehr hindurchrann. Das Rad stand still und die Mühle sah hungrig ins Land. Was nützte es dem Müller, daß er zu den Gerichten lief, ein Aktenschimmel hat viel Zeit, zumal wenn er vom gegnerischen Anwalt am Schwanze festgehalten wird. Der Müller tobte und sein Nachbar jubilierte; und der Haß zwischen den Höfen flammte lichterloh.

Darüber kam die Erntezeit. Der Roggen stand in Stiegen und wartete auf die Einfahrt. Tag für Tag knarrten die hochbeladenen Erntewagen durchs Dorf. Nur der Wiesenbauer nahm sich Zeit. Das sollte ihm übel bekommen. Denn eines Nachmittags, da ihn ein Eilbreif seines Anwaltes in die Stadt gerufen hatte, zog sich das Wetter, das schon einige Tage gedroht hatte, zu einem Landregen zusammen. Der Himmel stand voll schwerer Wolken. Wehe dem Korn und dem Heu, das noch nicht unter Dach war!

Der Müller stand am Fenster und sah frohlockend in das drohende Wetter hinaus. Keine fünfhundert Schritte entfernt begannen die Felder des Hünnes. Den würde es jetzt packen! Sein Herz ging hoch. Doch da fiel sacht ein Tröpflein Wermut in den schäumenden Becher seiner Freude und vergällte ihm den Trunk, an dem er wohlig schlürfte. Es ging ums Brot! Ums heilige Brot, das da verfaulte und verdarb!

Da trat auch schon seine Frau ins Zimmer: „Die Frau Hünnes spannt die Pferde an; sie will aufs Feld . . .“

Der Müller verstand, was sie nicht zu erbitten wagte. Er kämpfte einen heißen Kampf. Die Liebe ums Brot rang wider den Haß des Blutes. Wortlos sah er ins Feld hinaus, lauschte in das Sausen der Wetter und meinte den Ruf der Aecker und das Singen der Aehren zu vernehmen. Tausend Stimmen riefen und lockten und zogen ihn. Eine seltsame Schwäche überkam ihn. Wie willenlos verließ er das Zimmer, immer noch umrauscht vom Sange der Aehren. Wortlos trat er auf den Hof des Hünnes, nahm der bangen Bäuerin Peitsche und Zügel aus der Hand, hieß die Frau und die Magd aufsteigen und jagte aufs Feld hinaus. In Hast und Eile reichten die Frauen die Garben an; und er packte und schichtete. Hoch und höher stieg die Fracht; und über ihnen hingen dräuend die Wasser der himmlischen Feste. Aber Gott dämmte ihren Lauf mit haltender Hand. Die Frauen warfen die letzten Garben auf den schwankenden Hügel. Der Müller warf den Baum darüber, straffte und verknotete die Stricke . . . „Jüh!“ . . . Die schwere Last rollte ins Dorf. Ins weitgeöffnete Scheunentor fuhr der hohe Wagen . . . Und da rissen die Wolkensäcke und warfen ihre Wasser auf das trockene Land.

Des anderen Tags in aller Frühe erwacht der Müller von einem Rauschen und Brausen. Sein Herz schlägt stark. Hastig wirft er sich in die Kleider, springt hinaus. Da jagen wieder die Wasser wie schäumende Rosse durch den Mühlgraben und unter das Rad und stoßen und zerren an ihm . . . Der Müller sieht in die tobenden Wasser. Freude will in ihm aufsteigen, aber gleich zwingt er sie mit harter Hand nieder. Und da steht auch schon der Hünnes vor ihm: „Ich muß Euch Dank sagen, Nachbar. Das soll Euch nicht vergessen werden. Und nun laßt uns unsern Haß da in den Wassern ersäufen!“ Er reicht dem Müller die Hand. Aber dessen Herz ist noch versteint. Mit harten Augen sieht er über den Nachbarn hinweg: „Ich tat's nicht um Euch, daß Ihr's wißt. Ich tat's ums liebe Brot. Und da bleibt alles, wie es gewesen! Die Wasser da sehe ich nicht und höre ich nicht! Ich mahl' nicht von Euern Gnaden! Nicht eher stell' ich die Mühle an, bis mir die Gerichte Recht geben!“

Er wendet sich kurz um und geht ins Haus. Nach einer Stunde spannt er an und fährt in die Stadt zu seinem Anwalt.

Gasalarm in der Schule

Auch in den Schulen der von den Warnübungen berührten Seestädte sind Gasübungen abgehalten worden. — Es ist notwendig, immer wieder zu betonen, daß der beste Schutz gegen die Furchtbarkeit des chemischen Krieges der Kampf gegen den Krieg überhaupt ist.

Im Dorfe aber ist's wie ein Feuer über die Höfe geflogen: der Mühlbach läuft; es wird wieder gemahlen — und schon am Nachmittag fährt ein Karren vor die Mühle. Die Müllerin weiß nicht: soll sie das Korn annehmen? Da kommt der Hünners herüber: „Schafft's in die Mühle, Frau, und stellt das Rad an!“ Und er wirft selbst das Korn zwischen die Steine. Da geht ein Knarren und Stöhnen durch Rad und Gebälk. Die schweren Steine rucken und rütteln. Dann drehen sie sich mit Lust über die rieselnden Körner. Und das Rad singt und singt sein altes Lied.

Darüber kommt der Müller heim. Sein Anwalt hat ihn frohgestimmt: nun habe der Bauer sich selbst geschlagen; nun sei der Prozeß gewonnen. Und mehr erstaunt als bös tritt er in die Mühle. . . . Nein, das hätte seine Frau trotzdem nicht tun dürfen . . . .!

Da sieht er den Hünnes. „Was kommt Euch an!“ ruft er, und sein Zorn wird wieder lebendig. „Was tut Ihr in meiner Mühle?“

„Was tatet Ihr auf meinem Acker!“ gegenfragt es listig.

„Ich tat's ums liebe Brot!“

„Ich auch. So sind wir quitt!“ — Er bleibt aber stehen und schaut den Müller fest in die Augen: „Meint Ihr nun immer noch nicht, daß wir verträglich sein und wieder einander guten Tag bieten sollten? — Nicht um Euch und nicht um mich; nur ums liebe Brot, mein' ich!“

Also hatte der Bauer dem Müller das eigene Gewissen aus der Hand gerungen, daß er nicht mehr widersprechen konnte. Und da dem Müller nun zum zweiten Male die Hand entgegengestreckt wurde, übersah er sie nicht wieder. „Also, da kommt mit hinein, daß wir einen Trunk darauf tun!“ sagte er.

So war wieder Friede zwischen den Höfen. Der Mühlenstaub flog wieder übers Land, die Wasser rauschten, und die Räder sangen von Saat zu Ernte Jahr um Jahr.

Neuer Lustmord in Berlin

Berlin, 8. September (Radio)

In Berlin wurde am Mittwoch abend eine 56jährige Sprachlehrerin in ihrer Wohnung am Tempelhofer Ufer tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen und dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung ist die Frau einem Lustmord zum Opfer gefallen. Das Verbrechen wurde durch die Tochter der Ermordeten entdeckt, als sie ihre Mutter in den Abendstunden besuchen wollte, jedoch keinen Einlaß fand.

Verzweiflungstat

In Frankfurt a. M. hat ein 50jähriger Tapezierer sein fünfjähriges Pflegekind erwürgt und sich selbst nach der Tat erhängt. Wirtschaftliche Not erklärt das Drama.

Vor der Aufklärung des Perleberger Raubmordes

w. Perleberg, 8. September

Am Mittwochnachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung die Beisetzung der Leiche der ermordeten Witwe Laura Steusloff statt. Die Ermittlungen nach dem Mörder sind auch am Dienstag fortgesetzt und eine Anzahl von Verdachtsmomenten haben sich schon ergeben, die den Täter in einem ganz bestimmten Kreise vermuten. Die Berliner Mordkommission fahndet jetzt nach einem etwa 23 Jahre alten Mann, namens Erwin Boche, der bei der Witwe Steusloff nicht unbekannt war. Boche ist als Vollwaise in Perleberg aufgewachsen und hat dann Töpfer gelernt, wurde jedoch bald aus der Lehre gewiesen, da er sich wiederholter Diebstähle schuldig machte. B. kam dann in die Fürsorge, aus der er am 29. August, also kurz vor der Mordtat entlassen wurde. Es hat sich herausgestellt, daß B., der bei der Ermordeten einmal Arbeiten ausgeführt hat, dieser mehrfach Geldbeträge entwendet hatte. Besonders dringend wird der Verdacht gegen Boche dadurch, daß er gegenüber zwei Wanderburschen von einer ihm bekannten Geldquelle geredet hatte, aus der noch etwas zu schöpfen sei. Die Ermittlungen der Mordkommission erstrecken sich jetzt darauf, diese beiden Wanderburschen ausfindig zu machen. Auch der Verdächtige ist bisher nirgends wieder gesehen worden.

Bulle tötet Landwirt

Buxtehude, 7. September

Im benachbarten Weide war der 78jährige Hofbesitzer Martin Hoyer damit beschäftigt, einen Bullen zur Weide zu führen. Unterwegs griff der Bulle den alten Mann an, riß ihn zu Boden und trampelte auf ihm herum. Als die Familienangehörigen auf den Vorfall aufmerksam wurden und dem wütenden Tier zu Leibe gingen, war Hoyer bereits tot.

Zeppelin aus Südamerika zurück

Friedrichshafen, 7. September

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist heute morgen von seiner Pernambuco-Fahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und hier gegen 6 Uhr gelandet. An Bord des Schiffes befanden sich nur zwei Passagiere, ein Deutscher und ein Engländer. Die schlechte Teilnehmerzahl ist nach einer Erklärung Dr. Eckeners auf die politischen Wirren in Südamerika zurückzuführen. Das Ergebnis der Postbeförderung ist nach Eckeners Erklärungen jedoch sehr erfreulich und zufriedenstellend, obwohl diesmal auch die Post von Sao Paulo und Rio de Janeiro ausgeblieben sei.

„Felseneck“

Das Kammergericht verwarf die Beschwerde der Verteidiger im Berliner Felseneck-Prozeß. Die nationalsozialistischen und kommunistischen Verteidiger hatten gemeinsam dagegen protestiert, daß der Vorsitzende des Felseneck-Prozesses, Landgerichtsdirektor Bode, nach 4½ Monaten Prozeßdauer den Vorsitz niedergelegt hat. Das Kammergericht erklärt, daß der Schwurgerichtsbeschluß ohne Zweifel ernst gemeint sei. Wahrscheinlich werden die 24 Angeklagten jetzt vor ein Sondergericht gestellt.

Kurze Meldungen

Eine Devisenfamilie. In Wien wurden ein Kaufmann Stern, seine Ehefrau und seine vier Söhne unter dem Verdacht des Devisenschmuggels verhaftet. Außerdem nahm die Polizei unter der gleichen Beschuldigung einen Rechtsanwalt und die geschiedene Frau eines Industriellen fest.

Explosion. In Hagen (Westfalen) warfen sechs Kinder ein mit Sprengstoff gefülltes Rohr, das sie gefunden hatten, ins Feuer: das Rohr explodierte, die Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

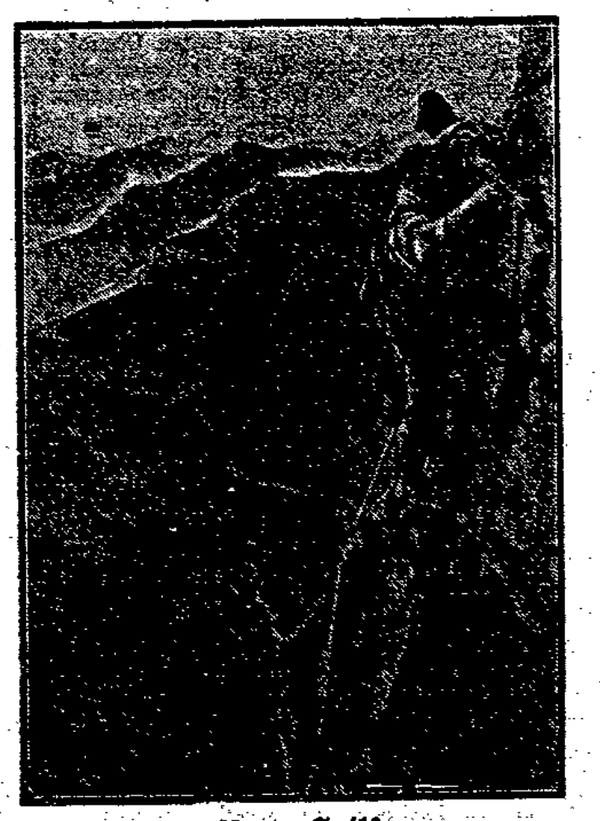
Brieftauben-Rekord. Eine in Budapest abgelassene Brieftaube legte den 840 Kilometer weiten Weg nach ihrem Heimatschlag in der schwäbischen Stadt Nördlingen in 10½ Stunden zurück.

Verfilmte Bibel. In England plant man verschiedene Episoden der biblischen Geschichte zu verfilmen. Die Filme sollen in Kirchen gezeigt werden.

Großfeuer. Durch Großfeuer wurden in Eibingen, einem Dorfe in der Nähe von Rüdesheim, Rathaus, Gemeindekasse, Pfarrkirche und Pfarrhaus eingeäschert.

Schmeling zum Start bereit!

Am 19. September wird der frühere Weltmeister in Amerika gegen den Schwergewichtler Mickey Walker antreten. Schmeling ist bereits in den Vereinigten Staaten und befindet sich in vorzüglicher Verfassung: er wird hier gerade von einem Wasserflugzeug aus seinem Wohnlager zum Training abgeholt.



Berg Heil!

Der Höhepunkt der Bergsteigesaison ist nun erreicht: ist doch jetzt im allgemeinen die Sicht am besten, die Temperatur erträglich und die Stimmung in der Berglandschaft von besonderem Reiz. Das Bergsteigen in den Hochalpen ist kein harmloses Vergnügen, sondern setzt ein hartes Training voraus. Unser Bild gibt einen Begriff von den Schwierigkeiten, die beim Aufstieg zum Fergenhorn in der Silvrettagruppe zu überwinden sind. Schon der Blick in den unermeßlichen Abgrund läßt viele Menschen erschauern.

Der Brut-Prozeß

Aus Anlaß der dreimonatigen Verhandlungsdauer im Berliner Prozeß Caro-Petschek gab das Gericht eine „Einlage". Justizrat Drucker, der Rechtsbeistand Petscheks, machte den Verteidigern Caros den Vorwurf, daß sie zur Vorbereitung ihrer Anträge mehr Zeit brauchten als ein Huhn zum Ausbrüten eines Eies. Prof. Alsberg: „Wie lange brütet ein Huhn?" Landgerichtsdirektor Ohnesorge, der als gründlicher Wissenschaftler in ornithologischen Kreisen einen guten Ruf besitzt: „28 Tage". Nach einer halben Stunde Professor Alsberg: „Ich habe mich inzwischen erkundigt und festgestellt, daß eine Ente 28 Tage braucht, um ein Ei auszubrüten, ein Huhn aber nur 21 Tage." Es war dem Vorsitzenden sichtlich peinlich, sich auf seinem eigentlichen Fachgebiet geschlagen zu sehen; er mußte aber später zugeben, daß sich Professor Alsberg richtig informiert hat.

Sonst wurden wesentliche Feststellungen in der Mittwoch-Sitzung nicht getroffen.

„Kampf um Kitsch" im Ausland

„Kampf um Kitsch", das erfolgreiche Schulstück von Robert Adolf Stemmle, wurde in der vergangenen Spielzeit von 36 Bühnen aufgeführt. In den nächsten Monaten wird das Stück in Paris, Berlin, in Holland und in der Tschechoslowakei aufgeführt werden. Köln, Magdeburg, Osnabrück und Meißen haben „Kampf um Kitsch" für die kommende Spielzeit angekündigt.

Die Pflichtruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat: Johannisstraße 48 ptr. Telephon 22443

Sprechstunden

11—13 Uhr u. 16—18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

7. Distrikt. Am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr, im Eberthof, Vortrag des Gen. Bromme.

11. Distrikt. Am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirsch" Versammlung. Gen. Hammel spricht über: Die Krisis in der Wohlfahrtspflege.

14. Distrikt (Vorwerk). Am Freitag, dem 9. September, abends 7½ Uhr, im Lokal von Ruche, Versammlung. Es spricht Gen. Otto Passarge.

27. Distrikt. Kronsforde. Am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr, im Lokal von König, Vortrag des Genossen Henseler.

Selmsdorf. Am Sonnabend, dem 10. September, abends 8 Uhr, findet bei Bahlmann unsere Mitgliederversammlung statt. Es spricht Gen. Salomon-Lübeck über die politische Lage.

Sozialistische Arbeiterjugend

Bürostunden: Montags und Donnerstags von 18.30—19.30

Haus der Jugend, Zimmer 5

Achtung! Ferienteilnehmer betreffs Blankensee Freitag 7.30 Uhr Haus der Jugend. Erscheinen aller ist Pflicht.

Kurt Eisner! Sonntag nachmittag 2 Uhr beim Jugendheim zur Wanderung. Um 8 Uhr Heimabend. Leitung Gen. Riedel.

Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Rote Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer) Zimmer 11

Geöffnet täglich von 17—19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Gruppe Frohes Schaffen. Freitag 17 Uhr Heim Fackenburger Allee: Tanzstunde, Reunrablen und Basteln. Alle Falken müssen kommen.

Gruppe Rote Werber! Freitag 5 Uhr Vortrag.

Helferfreizeit in Blankensee muß umständehalber auf 1. bis 2. Oktober verlegt werden. Helfersitzung am Mittwoch, 14. September 20 Uhr im Haus der Jugend.

Rote Spieler! (Spielleute.) Am Freitag, dem 9. September, 18 Uhr: Ueben im Gewerkschaftshaus. Wir wollen zum Drachenfest üben. Es darf kein aktiver Spieler fehlen. Instrumente und Notenbücher mitbringen. Seid vollzählig und pünktlich.

Gruppe Sonnenlicht! Am Freitag treffen wir uns alle pünktlich um 4.30 Uhr im Haus der Jugend, um unsere Drachen und Laternen fertig zu machen. Vergeßt nicht Material (alte Umschläge, Seidenpapier) für die Laternen. Denkt an die 5 Pf.

Gruppe Sturmjacken. Wir treffen uns Freitag um 17 (5) Uhr im Heim. Vergeßt das Material für die Drachen nicht. Kommt alle und denkt an die Gruppenkasse.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, 9. September, 20.15 Uhr: Uebungsabend im Haus der Jugend. Bleistift und Papier mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telephon: 28 [illegible]

Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Gausportstreffen am 18. September 1932 in Rostock. Das Kugelstoßen wird nicht, wie im letzten Rundschreiben angegeben, mit 7,5-Kilogramm-Kugeln ausgeführt, sondern nach den Vorschriften des Bundes mit 5-Kilogramm-Kugeln.

Jungbanner. Am Freitag, dem 9. September: Versammlung im Gewerkschaftshaus, 20 Uhr. Vortrag des Kameraden Kalf. 19 Uhr sämtliche Führer. Letzte Anmeldung für Rostock. Alles muß erscheinen.

Reichsbanner Kücknitz. Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr: Spielleute üben bei Diedelmann. Alles hat zu erscheinen. Sonnabend, den 10. September 8 Uhr Versammlung bei Diedelmann. Referent: Kamerad Meyer. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 8 Uhr Heimabend. Bringt alle die Liederbücher mit. Badeabend fällt aus.

Jugend vom Bau. Am Donnerstag 7.30 Uhr Versammlung im Haus der Jugend. Tagesordnung: 1. Unsere Winterarbeit in diesem Jahre. 2. Verschiedenes. Das Erscheinen eines jeden Jugend-Kollegen ist Pflicht.

Schiffahrt, VBS. Donnerstag 8 Uhr Haus der Jugend Heimabend. Lustiges Allerlei. Bringt Humor und Witzbücher mit.

Arbeiter-Sport

[illegible] Lübeck. Handballer! Achtung! Alle erwerbslosen Genossen treffen sich am Freitag, dem 9. September, nachmittags 2 Uhr, auf der Lohmühle, [illegible] Einteilung und [illegible] der Platzarbeit. Da wir alle Genossen erfassen wollen, ist es Pflicht eines jeden Mannschaftsführers, seinen erwerbslosen Genossen Bescheid zu geben und eine namentliche Liste dieser dem [illegible] zu geben. Genossen, wir erwarten rege Beteiligung, zeigt auch hier, daß der Wille zum Aufbau vorhanden ist.

[illegible] Vorwärts von 1902. Am Freitag, dem 9. September, abends pünktlich 8 Uhr: Ausschußversammlung, sowie Spieler-Versammlung der 2. und 4. Mannschaft. (Vorwärts, alle Spieler müssen unbedingt erscheinen.) — Die [illegible]-Mannschaften kommen ebenfalls. Bekanntgabe des Winterspielplans. — Achtung! Am 18. September Fußball-Werbetagung. Rege Werbung und aktive Teilnahme nicht vergessen.

[illegible] Achtung, Genossen! Am Freitag Versammlung der 2., 3. und 5. Mannschaft, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal, [illegible]. Jeder hat zu erscheinen. Jugendversammlung 8 Uhr.

Freier Sportverein Dornbreite. Am Freitag, dem 9. September, abends pünktlich 7.30 Uhr: Spielausschußsitzung. 8 Uhr: Mannschaftsversammlung der ersten Mannschaft im Vereinslokal. Achtung, Schüler! Die 1. Mannschaft spielt Sonntag, den 11. September, 2 Uhr nachm., Viktoria-Platz. Spiele 3 Uhr nachm. Dornbreite — Vorwärts 2 Viktoria-Platz. — 2 Uhr nachm. Dornbreite 1 Schüler — ATV. 2 Schüler, Viktoria-Platz.

[illegible] Schwartau. Fußballabteilung. Am Sonnabend, dem 10. September [illegible] sämtlicher Mannschaften. Die 1., 2., und Jugend um 8 Uhr. Die 1. Mannschaft um 8.30 Uhr. Die 1. Mannschaft hat [illegible] den letzten Uebungsabend mit dem Ger. [illegible], wo [illegible] hat.

Freier Wassersportverein Vorwerk. Unsere Versammlung findet am Sonnabend, dem 10. September bei Ruche statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen, da Besprechung über Fahrt nach Kiel.

ATV. Moisling. Unsere Monatsversammlung findet am Sonnabend, dem 10. September im Vereinslokal statt. Vollzähliges Erscheinen der Genossen wird erwartet.

Fußball-Vorschau

Um die Punkte

Nun sind wir schon seit einem Monat im Punktkampf und kaum die Hälfte der angesetzten Spiele sind zu mAustrag gekommen. Mit dem kommenden Sonntag beginnt nun, nachdem die A-Klasse drei Sonntage hat müßig sein müssen, der Kampf von neuem. Bisher fehlte den Spielern die richtige Kampfstimmung, der eigentliche Reiz des Punktkampfes ging durch die drückende Hitze verloren. Doch jetzt setzt das richtige Fußballwetter ein, der Herbst ist im Anzuge und bringt den Fußballer in richtige Stimmung.

Zur Orientierung aller Fußballer und Sportinteressenten bringen wir die neuesten Tabellen, denn hier sind völlig objektiv und unabänderlich die Dinge so aufgezeichnet, wie sie in Wirklichkeit sind. Die Reihe der Erfolge und Mißerfolge ist hier genau errechnet und gibt am besten Auskunft, wie die Aussichten zu bewerten sind:

1. Klasse

Verein	Spiele	Punkte
1. Schwartau	8	12
2. Viktoria	8	11
3. FSV.	9	10
4. ATV.	9	9
5. Vorwärts	8	7
6. Kücknitz	8	7
7. Moisling	8	7
8. Seeretz	8	3

4. Klasse

Verein	Spiele	Punkte
Schönberg 1	8	14
Segeberg 1	8	13
Travemünde 1	8	10
Vorwärts 3	9	8
Selmsdorf 1	9	8
Kücknitz 2	8	8
Oldenburg 1	9	7
Stockelsdorf 2	8	0

2. Klasse

Verein	Spiele	Punkte
FSV. 2	9	13
ATV. 2	8	11
Oldesloe 1	8	11
Stockelsdorf 1	9	11
Viktoria 2	9	9
Ratzeburg 1	8	6
Heimstätten 1	9	5
Schlutup 1	8	2

5. Klasse

Verein	Spiele	Punkte
ATV. 4	9	13
Viktoria 4	9	13
Mölln 1	8	11
Schwartau 2	8	10
FSV. 4	8	7
Altenkrempe 1	9	7
Heimstätten 2	7	4
Eintracht 1	8	1

3. Klasse

Verein	Spiele	Punkte
Vorwärtrs 2	9	16
Viktoria 3	9	11
FSV. 3	8	10
ATV. 3	10	9
Eutin 1	9	8
Neustadt 1	8	7
Moisling 2	8	7
Dornbreite	10	5

Jugendklasse

Verein	Spiele	Punkte
ATV.	9	16
Vorwärts	9	15
Kücknitz	9	13
Stockelsdorf	9	12
Schlutup	9	10
Viktoria	9	8
FSV.	9	7
Schwartau	9	5
Moisling	9	3
Viktoria 2	9	1

In allen Gruppen bringt bereits der kommende Sonntag manch bedeutsames Treffen, so daß die Entscheidungen nicht lange auf sich warten lassen dürften.

Die Treffen am 5. Seriensonntag

Schwartau — Kücknitz, 15 Uhr, Schwartau:

Schwartau sollte seinen Gast nicht unterschätzen, denn hart auf hart geht es hier mit allen Gaben technischen Könnens und erheblicher körperlicher Widerstandskraft, ohne daß der Sieger in diesem sicherlich packenden, aber auch anständigen Kampf zu ersehen ist.

Seeretz — Moisling, 15 Uhr, Seeretz:

Wie oft schon mußten wir feststellen, daß selbst spielstarke Gäste in Seeretz versagten. Trotzdem trauen wir den Gästen zu, einen rassigen Kampf mit recht knappem Ausgang durchzuführen.

Heimstätten 1 — FSV. 2, 15 Uhr, Moisling:

Nach der Niederlage H. gegen Oldesloe ist zu bezweifeln, daß die Gastgeber diesmal Erfolg haben. Immerhin sind sie unberechenbar, raffen sich schnell mal zusammen und warten mit Besserem auf. Nehmen wir es in diesem Fall zu ihren Gunsten an.

ATV. 2 — Schlutup 1, 10 Uhr, Lohmühle:

Ohne mit Vorurteilen belastet zu sein, kann man den Platzbesitzern einen glatten Sieg zutrauen.

Viktoria 2 — Stockelsdorf 1, 10.30 Uhr, Viktoria-Platz:

Diesmal hatte Viktoria einen bedeutend besseren Start und könnte sich auch durch einen neuerlichen möglichen Sieg einen recht günstigen Platz sichern.

Oldesloe 1 — Ratzeburg 1, 15 Uhr, Oldesloe:

Durch die unerwartete Niederlage gegen Heimstätten hat Ratzeburg alle Mühe, sich in Front zu halten. Will Oldesloe die Spitze mithalten, so muß es gewinnen.

Dornbreite 1 — Vorwärts 2, 15 Uhr, Viktoria-Platz:

Dornbreite hat bestimmt Pech. Drei Spiele gingen schon mit 2:1 verloren; nie reichte es zum Ausgleich. Auch diesmal wird's zum Sieg nicht langen.

Moisling 2 — Viktoria 2, 10 Uhr, Moisling:

Sicherlich zwei hartnäckige Konkurrenten, die sich einen Kampf liefern werden, in dem die Gäste die Oberhand behalten müssen, wenn sie nicht von der Führung verdrängt werden wollen.

FSV. 3 — Neustadt 1, 10.30 Uhr, LT.-Platz:

Die Gäste haben sich herausgemacht, so daß mit starkem Widerstand zu rechnen ist. Knapp, aber sicher müßte FSV. im Vorteil bleiben.

Segeberg 1 — Selmsdorf 1, 15 Uhr, Segeberg:

Segeberg braucht die Punkte und wird sie sich nicht nehmen lassen.

Travemünde 1 — Kücknitz 2, 10.30 Uhr, Travemünde:

Beide können die Punkte gebrauchen, also wird's heiß hergehen bis sich einer durchsetzt.

Herrnburg 1 — Schlutup 2, 15 Uhr, Herrnburg:

Sicherlich ein ruhiges Spiel mit einem offenen Ausgang, zumal beide nichts zu erjagen haben.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

7. September

D. Rese, Kapt. Svenson, von Stockholm, 4½ Tg. — D. Kattsund, Kapt. v. Pein, von Aalborg, 1 Tg.

8. September

D. August, Kapt. Rendel, von Kiel, 10 Std. — D. Thyland, Kapt. Kuhr, von Kolding, 1 Tg. — D. Glückauf, Kapt. Schimpf, von Nyköping, 12 Std. — M. Ida, Kapt. Bergmann, von Högenäs, 8 Tg. — M. Roland, Kapt. Wehlen, von Kopenhagen, 6 Tg. — M. Gretchen, Kapt. Peterjohann, von Kolding, 2 Tg. — M. Signe, Kapt. Svensson, von Fredericia, 1 Tg. — M. Elsie, Kapt. Petersen, von Helsingborg, 7 Tg.

Abgegangene Schiffe

7. September

S. Diana, Kapt. Teng, nach Kinteham, Koks. — M. Vineta, Kapt. Grothmann, nach Odense, Glassand. — S. Protector, Kapt. Nielsson, nach Oslo, Koks. — M. Christian, Kapt. Nielsson, nach Lille Edet, Koks. — M. Hedwig, Kapt. Niessen, nach Skive, Kohlen. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — D. Dernen, Kapt. Bernhäsen, nach Kopenhagen, Stückg. — D. A. Kaufmann, Kapt. Witt, nach Emden, leer.

8. September

D. Seeadler 1, Kapt. Steinhagen, nach Wismar, Stückg.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Nystaa, Kapitän A. Meyer, ist am 6. September 14 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 934, Wiggert, Dragun, 380 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 630, Stamer, Tangermünde, leer, von Boizenburg. — Nr. 14, Hermann, Lübeck leer, von Hamburg. — Nr. 1236, Dobusch, Breitenhagen, 320 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 586, Blankenburg, Dühsen, 481 To. Steinsalz, von [illegible]

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 7. September

Nimburg	0,34
Brandeis	0,45
Melnik	0,36
Leitmeritz	0,58
Außig	0,31
Dresden	1,83
Torgau	0,30
Wittenberg	—
Roßlau	0,33
Barby	0,40
Magdeburg	0,28
Tangermünde	0,92
Wittenberge	0,58
Dömitz	0,22
Hohnstorf	0,19

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 7. September. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) An der Grundtendenz hat sich heute kaum etwas geändert. Die Mühlen sind zurückhaltend. Die Zufuhren haben sich nicht verstärkt, sind aber mehr als genügend. Preise für alle Artikel gehalten. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. Weizen, inländischer: Altmärkischer 76 Kg. 219—220, Saale-Magdeburg 76 Kg. 219—220, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 76 Kg. 217—218; ausländischer: Manitoba 1 hard 106—107, Manitoba 1 104—105, Manitoba 2 100—101, Hardwinter 1 Gulf 108—109, Hardwinter 2 Gulf 106—107, Canada 1 106—107, do. 2 102—103, Plata Rosafe 79—80 Kg. 95—96, Plata Barusso, 79—80 Kg. 95—96, Plata Bahia Blanca 79—80 Kg. 95—96. — Roggen, inländischer: Altmärkischer 72—73 Kg. 166—167, Lauenburger 71—72 Kg. 163—165; ausländischer: Western 2 75—76, Plata 73—74 Kg. 72—73, Südrussen 72—73 Kg. 71—72. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner per Hektoliter 144—150. Gerste, inländische: Malzgerste 190—200, Sommergerste für Futterzwecke 174—175, Winter- (Industrie-) Gerste 172—174; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61—62 69—70. Mais: Plata verz. 162—163, Jugoslawen verz. 162—163. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: fest.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Mittwoch, den 7. September

Eßäpfel, Pfund, 9—25, Kochäpfel 5—10, Eßbirnen 12—35, Kochbirnen 5—10, Pflaumen 10, Zwetschen 10, Johannisbeeren, rote, 12—15, Brombeeren 20—25, Fliederbeeren 10, Weintrauben, blaue, 70—75, Weintrauben, grüne, 35—40, Tomaten 10—11, Bananen 25—35, Zitronen, Stück, 10—13, Weißkohl 1½—2, Wirsingkohl 3—4, Rotkohl 4, Blumenkohl, Kopf, 10—35, Kohlrabi, Bund, 6—7, Salat, Kopf, 5—6, Spinat 10, Salatgurken, Stück, 5—20, Einlegegurken, Stück, 2—4, Senfgurken, Pfund, 4—7, Kürbis 3—4, Brechbohnen 7—9, Schneidebohnen 7—10, Wachsbohnen 7—10, halbreife Bohnen 15, Erbsen (Schoten) 15—25, Radieschen, Bund, 3—4, Wurzeln, Bund, 3—4, Karotten, Bund, 4—5, Rotebeete 5—6, Petersilie, Bund, 5, Sellerie, Knolle, 10, Porree, Stange, 5, Suppenkraut, Bund, 7, Kartoffeln, 100 Pfd., lange gelbe, 300, Glückstädter, 100 Pfund, 280, Industrietyp, 100 Pfund, 260, Landspeck 70—80, Landmettwurst 100—120, Meiereibutter 120—125, Bauernbutter 110, Eier, frische, Stück 6½, Hühner, lebend, Stück 130—160, Hühner, geschlachtet, Pfd. 60—65.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 7. September 1932

Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.

	häuf.	höchst	niedr.
Fleisch u. Fleischwaren			
Rindfleisch, Kochfleisch	70	80	60
" Bratenfleisch	80	90	70
Rindergefrierfleisch	—	—	—
Kalbfleisch, Kochfleisch	80	95	50
" Bratenfleisch	100	120	70
Hammelfleisch, Kochfleisch	90	95	80
" Bratenfleisch	100	110	90
Schweinefleisch, Kochfl.	75	80	75
" Bratenfleisch	80	80	75
Pferdefleisch, Kochfleisch	25	30	20
" Bratenfleisch	50	60	50
Leberwurst I	100	120	80
" II	60	80	50
Mettwurst, gekochte	100	120	80
" geräucherte	120	160	90
Speck, ger. hies.	80	110	60
" ausl.	—	—	—
Molkereiprodukte, Fette, Eier			
Vollmilch 1 Liter	20	20	20
Magermilch 1 Liter	10	10	10
Käse, halbfetter	60	70	50
vollfetter	80	90	70
Meiereibutter	140	140	128
Bauernbutter	120	125	115
Margarine	60	80	30
Schweineschmalz	70	80	40
Eier, frische Std.	7,5	8	7,5
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren			
Roggengrobbrot	13	13	13
Roggenfeinbrot	18	18	18
Mischbrot	19,6	20,5	19,6
Semmel	38	38	38
Weizenmehl	26	28	22
Kartoffelmehl	20	24	19
Buchweizengrütze	22	28	19
Hafergrütze	24	28	22
Haferflocken	20	25	19
Gerstengraupen	22	25	20
Gerstengrütze	20	25	18
Erbsen	22	30	18
Weiße Bohnen	24	26	15
Reis	20	30	15
Reismehl	18	20	14
Sago	30	52	29
Zucker	—	—	—
" gem. Melis	37	38	37
Tee	500	650	320
Kaffee	260	320	200
Kaffee-Ersatz	45	60	24
Speisesalz	14	15	12
Speiseessig 1 Liter	20	28	15
Kernseife	36	45	30
Gemüse und Obst			
Tomaten	10	15	10
Gurken 1 Stück	10	30	5
Spargel 1	—	—	—
Spargel 2	—	—	—
Spargel 3	—	—	—
Weißkohl Kopf	4	5	4
Wirsingkohl Kopf	6	10	5
Rotkohl	7	8	6
Blumenkohl 1 Kopf	40	50	30
" 2 Kopf	10	20	5
Rosenkohl	25	25	15

Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.

	häuf.	höchst	niedr.
Gemüse und Obst			
Grünkohl	—	—	—
Rote Beeten	10	10	10
Kohlrabi Bund	10	15	5
Steckrüben	5	6	5
Teltower Rübchen	—	—	—
Rhabarber Bund	—	—	—
Spinat	15	20	15
Zwiebeln	10	15	10
Zwiebeln	—	—	—
Eßkartoffeln	4	5	3
Frühkartoffeln	—	—	—
Möhren Bund	5	6	5
Radieschen Bund	6	8	5
Kopfsalat Kopf	8	10	5
Erbsen (Schoten)	25	30	25
Große Bohnen	—	—	—
Brechbohnen	15	15	10
Halbreife Bohnen	25	30	20
Sellerie Knolle	10	20	5
Porree Stange	8	10	5
Tafeläpfel	30	40	13
Wirtschaftsäpfel	10	15	5
Birnen, Eßbirnen	90	40	20
Kochbirnen	12	15	10
Apfelsinen	—	—	—
Schlehe	—	—	—
Pflaumen	20	25	10
Fliederbeeren	15	20	15
Weintrauben	50	80	35
Johannisbeeren	20	25	20
Stachelbeeren	—	—	—
Fische			
a) Süßwasserfische			
Schleie	120	140	90
Karpfen	—	—	—
Aale, große	120	130	100
Aale, mittel	100	110	80
Aale, kleine	70	80	60
Hechte	80	90	60
Barsche	50	60	50
Brachsen große	60	70	60
" kleine	50	50	50
Rotaugen große	30	35	25
" kleine	20	25	15
Aland	—	—	—
b) Seefische			
Dorsche	25	30	20
Backdorsch	10	15	10
Butt, große	50	60	40
" kleine	30	35	20
Steinbutt	110	120	50
Schellfische	50	60	40
Grüne Heringe	20	25	20
c) Geräucherte Fische			
Heringe	40	70	35
Sprotten	80	80	80
Aale, große	260	280	250
mittel	200	240	180
kleine	150	180	140
Brenn- und Leuchtstoffe			
Nußkohlen 1 Zentner	191	191	130
Hartkoks 1 Zentner	223	223	211
Kammerofenkoks 1 Ztr.	208	208	208
Braunkohlenbriketts Ztr.	167	167	157
Petroleum 1 Liter	38	38	36
Wasser 1 cbm	25	25	25
Gas 1 cbm	14	14	14
Lichtstrom 1 kW	45	50	45

Auflösung des Kreuzwort-Silbenrätsels

Waagerecht: 2. Amati, 5. Omaha, 7. Germane, 9. Kelle, 11. Riga, 12. Patagonien, 13. Milet, 14. Felge, 16. Literat, 18. Adele, 19. Hausmeister.

Senkrecht: 1. Monokel, 2. Aha, 3. Tiger, 4. Onega, 6. Malerpalette, 8. Marienfelde, 10. Dragoner, 13. Militär, 15. Gelege, 17. Rathaus, 18. Aster.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: i. V.: Hans Ahrenholdt.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: i. V.: Max Blunk. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten